Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig, der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr 39 Telegrammadresse Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. – Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Adolf Fischer Jülich.

Freitag den 23. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 93 (1. Blatt)**

50 Merkregeln für den Verkehr auf der Eisenbahn.

Vorwort. Die Benutzung der Eisenbahn wird erheblich erleichtert, wenn man mit den bestehenden Einrichtungen einigermaßen vertraut ist. Auch im Interesse der Allgemeinheit muß jeder Reisende zur Ordnung in den Zügen und auf den Bahnsteigen nach Möglichkeit beitragen. Jeder verlange daher auch im Allgemeininteresse die Abstellung von Ordnungswidrigkeiten. Man beachte zum eigenen Vorteil und im Interesse der Mitreisenden folgende Merkregeln:

I. Verhalten vor der Fahrt:

1. Vor Antritt einer Reise vergewissere man sich im amtlichen Taschenfahrplan oder durch die auf den Bahnhöfen ausgehängten, allein verbindlichen Fahrpläne über den zweckmäßigsten Reiseweg, den in Frage kommenden Zug und über dessen Abfahrzeit. Auskunft hierüber geben auch die Bahnhöfe, besondere Auskunftsstellen, Reise- und Verkehrsbüros.

2. Zweckmäßig wird die Fahrkarte schon am Tage vorher gelöst, damit bei starkem Andrang am Schalter die Abfahrzeit des Zuges nicht versäumt wird.

3. Auch die Fahrkarte für die Rückfahrt wird zweckmäßig schon beim Antritt der Hinfahrt, soweit die Reisedauer es zuläßt, mitgelöst. Man spart hierdurch einen Gang zum Schalter. Die innerhalb der viertägigen Gültigkeitsdauer der Fahrkarte gleichzeitig gelöste Rückfahrkarte wird durch einen aufgedrückten Stempel „Rückfahrt" gekennzeichnet. Bei der Hinfahrt achte man darauf, daß nicht die Karte für „Rückfahrt" an der Sperre vorgezeigt wird.

4. Wenn eben möglich, halte man das Fahrgeld abgezählt oder doch in annähernder Höhe des Fahrpreises bereit, damit das Wechseln am Schalter nicht zu lange aufhält.

5. Man vermeide das Lösen von Fahrkarten im Zuge, da hierfür die Schalter da sind. Verspätete Lösung im Zuge oder Nachlösung auf Unterwegs- und Zwischenstationen verursacht je nach Lage des Falles höhere Kosten.

6. Zur Abreise begebe man sich rechtzeitig zum Bahnhof, da die Züge pünktlich abfahren. Abfahrzeit und Abfahrbahnsteig sind in der Regel (auf allen größeren Bahnhöfen aber stets) aus Tafeln oder Plakatfahrplänen zu ersehen, auf denen die Züge entweder in der Reihenfolge des Abgangs oder nach Richtungen getrennt geordnet sind. Ueber Sonderzüge berichten besondere Aushänge.

7. Da ein Abrufen der Züge in den Wartesälen nicht mehr stattfindet, ist es nötig, den Bahnsteig frühzeitig vor der Abfahrt aufzusuchen; nur noch auf einzelnen wenigen größeren Bahnhöfen sind in den Wartesälen elektrische Zugankündiger vorhanden.

8. Trotz bekanntgegebener voraussichtlicher Verspätungen ist es nicht ausgeschlossen, daß diese sich durch schnelleres Fahren und Abkürzung der Aufenthalte verringern können.

9. Das Gepäck muß frühzeitig aufgegeben werden, da sonst die Gefahr besteht, daß es erst mit dem nächstfolgenden Zuge befördert werden kann.

10. Man benutze nur den Warteraum derjenigen Klasse, welcher der gelösten Fahrkarte entspricht. Das Belegen von Tischen, Stühlen und Bänken in den Warteräumen, den Vorhallen und auf den Bahnsteigen mit Gepäckstücken, Körben usw. ist nicht statthaft.

11. Das Wegwerfen von Obstresten und Papierabfällen und das Ausspeien und sonstige Verunreinigung der Bahnanlagen müssen unterbleiben.

12. Die Fahrkarte muß ohne besondere Aufforderung an der Sperre und auf Verlangen der Eisenbahnbeamten jederzeit und zwar möglichst von jedem Reisenden persönlich vorgezeigt werden.

13. An der Sperre richte man möglichst keine Fragen an die Beamten, weil dies den glatten Verkehr behindert. Ist trotz Einsicht in Fahrpläne und Aushänge Auskunft notwendig, so wende man sich an die besonders hierfür bestellten Beamten. Auf größeren Bahnhöfen sind letztere durch eine gelbe Armbinde kenntlich gemacht.

14. Auf den Treppen gehe man immer rechts, an den Einmündungen der Treppen auf die Bahnsteige bleibe man nicht stehen, da hierdurch die übrigen Reisenden behindert werden.

15. An den Bahnsteigkanten sei man vorsichtig, um Abstürze auf die Gleise zu vermeiden. Man trete und dränge auch nicht zu nahe an den einfahrenden Zug heran. Auch auf dem Bahnsteig gehe man rechts. Erst lasse man aussteigen, dann steige man ein. Man springe nie auf einen fahrenden Zug.

16. Verspätungen der Züge werden an besonderen Tafeln bekanntgegeben oder ausgerufen. Fährt ein Zug von einem andern Bahnsteig ab oder kommt er auf einem andern Gleis als fahrplanmäßig vorgesehen ist, so wird dies gleichfalls durch Ausrufen oder ausgestellte Tafeln mitgeteilt.

17. Der Standort der einzelnen Wagenklassen im Zuge ist auf größeren Bahnhöfen an sogenannten Wagenstandschildern zu ersehen; danach richte man sich, um unnötiges Gedränge auf den Bahnsteigen bei der Einfahrt des Zuges zu vermeiden. Ueber den Stand der Kurswagen erteilen die Bahnsteigschaffner Auskunft, soweit dies nicht auch durch besondere Schilder bekannt gegeben wird.

18. Die Richtung, nach welcher der Zug fährt, und die Abfahrzeit geben besondere Zuganzeiger an. Man frage, wenn man am Bahnsteig einen Zug stehen sieht, nicht: Wohin geht der Zug, sondern: Wo steht der Zug nach X.?

19. Die Aufsichtsbeamten, Zugführer und Schaffner sind berechtigt und auf Verlangen verpflichtet, die Plätze anzuweisen.

20. Wünscht man sich einen Sitzplatz im Zuge, für den Platzkarten ausgegeben werden, oder ein ganzes Abteil zur alleinigen Benutzung zu sichern, so muß dies frühzeitig bei der Fahrkartenausgabe bestellt werden. Der Vorverkauf der Platzkarten beginnt drei Tage vor der Abfahrt des Zuges und endigt für die bis 2 Uhr nachmittags abfahrenden Züge um 5 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages und für die nach 2 Uhr abfahrenden Züge um 11 Uhr vormittags des Reisetages.

21. Am Zuge selbst sind die Ziel- und größeren Unterwegsstationen vorne, in der Mitte und am Schluß durch besondere Schilder kenntlich gemacht. Jeder durchlaufende Kurswagen ist besonders beschildert.

22. Die Wagen oder die Abteile sind in Raucher-, Nichtraucher-, Frauen- und Abteile für Kriegsbeschädigte eingeteilt. Derartige Wagen oder Abteile sind sowohl außen als innen beschildert, so daß bei einiger Aufmerksamkeit Irrtümer nicht möglich sind. Bei Unstimmigkeiten, die vereinzelt vorkommen können, ist die Innenbeschilderung maßgebend. Wo Bedarf dafür vorhanden, führen gewisse Züge auch besondere Abteile für Reisende mit Hunden.

23. Alleinreisende Frauen sollen möglichst die Frauenabteile benutzen.

II. Verhalten während der Fahrt.

24. Man achte darauf, daß die Wagentür sicher geschlossen ist.

25. In den Nichtraucher- und Frauenabteilen muß das Rauchen unter allen Umständen unterlassen werden. Wer rauchend in einem solchen Abteil angetroffen wird, hat sofort eine Buße von 2 Mark bar zu zahlen. Wer diese nicht gleich bezahlt, kann in eine hohe Bahnpolizeistrafe genommen werden. Im Seitengang der D-Zug-Wagen, die für Raucher bestimmt sind, ist das Rauchen gestattet; im Seitengang der D-Zug-Wagen, die für Nichtraucher bestimmt sind, oder die Nichtraucher- und Raucherabteile gemischt enthalten, ist das Rauchen verboten. Im Seitengang der D-Zugwagen mit Raucher- und Nichtraucherhälften, die durch eine Zwischentür getrennt sind, ist das Rauchen in der Raucherhälfte gestattet und in der Nichtraucherhälfte verboten. Bei Zügen mit nur 2 Abteilen der Polsterklassen, die nicht durch eine Zwischenwand vollständig getrennt sind, ist das Rauchen, wie durch ein Schild in diesem Wagen angekündigt wird, nur mit Zustimmung aller, in beiden Abteilen reisenden Personen gestattet.

26. Eigenmächtiges Platznehmen in einer höheren Klasse als derjenigen, auf welche die Fahrkarte lautet, ist nicht gestattet. Bei Zugüberfüllung entscheidet in der Platzfrage der Stationsaufsichtsbeamte oder der Zugführer.

27. Der Reisende darf für sich und für jede mit ihm reisende Person je einen Platz belegen. Als „belegt" gilt der Platz nur dann, wenn der Sitz mit einem Gebrauchsgegenstand (nicht Zeitungen) belegt ist. Ablegen von Gepäck über dem Sitz ist nicht als Platzbelegung zu betrachten. Wer seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf.

28. Wer infolge Platzmangels in einer höheren Klasse untergebracht wird, muß auf Verlangen des Zugpersonals wieder in der seiner Fahrkarte entsprechenden Klasse Platz nehmen, wenn der Platzmangel behoben ist.

29. Es ist vorgesehen, daß bei starkem Zudrang die Sitzplätze auch über die sonst übliche Zahl hinaus besetzt werden können. Das Zugpersonal entscheidet über das Maß des zulässigen.

30. In der 1., 2. und 3. Wagenklasse steht dem Reisenden nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz für Handgepäck zur Verfügung. Auf den Sitzplätzen darf Handgepäck nicht untergebracht werden. Das Gewicht des Handgepäcks darf 25 Kilogramm nicht übersteigen. Es empfiehlt sich, das Handgepäck mit Kette oder Schloß an das Gepäcknetz anzuschließen, damit es gegen Diebstahl geschützt ist. Ferner wird vor Taschendieben gewarnt. In den Seitengängen der Wagen darf kein Gepäck aufgestellt werden.

31. Reisende 4. Klasse dürfen nur eine Traglast, wie sie ein Fußgänger tragen kann, mit in den Wagen nehmen. Es ist verboten, solche Traglasten in die Wagen 4. Klasse, die für Reisende ohne Traglasten beschildert sind, mitzunehmen. Eine Traglast darf nicht mehr als 50 Kilogramm wiegen.

32. In den Seitengängen der Durchgangswagen darf der Reisende sich nur vor seinem Abteil und nur derart aufstellen, daß den Mitreisenden die Aussicht nicht dauert versperrt wird.

33. Die kleinen Klapptische in den D-Zugwagen werden zwar meist von den Reisenden benutzt, die Fensterplätze inne haben. Die vorübergehende Mitbenutzung der Klapptische durch die übrigen Abteilinsassen bei der Einnahme von Speisen und Getränken ist aber nur recht und billig und wird sich auch bei gegenseitiger Verständigung ermöglichen lassen; also Rücksicht auf die Mitreisenden, die den gleichen Fahrpreis bezahlt haben.

34. Zur Vermeidung von Beschmutzungen dürfen die Füße nicht auf Bänke oder Polster gelegt werden, ohne daß eine Zeitung oder sonstige Unterlage untergelegt wird.

35. Hausieren (Verkauf von Gegenständen), Musizieren, Betteln und die Verübung groben Unfugs auf Bahngebiet und in den Zügen ist verboten.

36. Man frage auch nicht fortgesetzt Mitreisende und Zugpersonal, ob Station X. schon erreicht ist. Wenn der Zug planmäßig und die Ankunftszeit bekannt ist, kann man sich nach der Uhr richten.

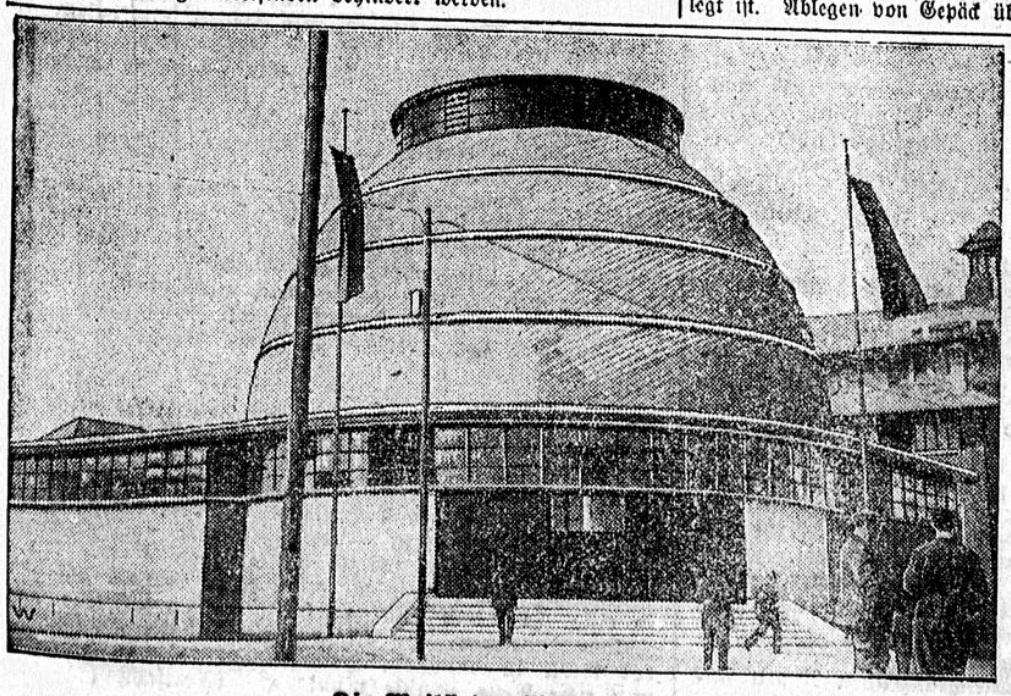
37. Bei Anschlußversäumnissen wende man sich an die Aufsichts- oder Auskunftsbeamten, die weitere Verhaltungsmaßnahmen oder die etwa für solche Fälle vorgesehenen Reiseerleichterungen bekanntgeben. Entschädigungsansprüche bei Zugverspätungen und Anschlußversäumnissen haben keine Aussicht auf Erfüllung. Man spare sich daher die Schreiberei.

38. Die Abfertigung der Züge auf Unterwegsstationen wird beschleunigt, wenn der aus dem Abteil zuletzt aussteigende oder der in das Abteil einsteigende Reisende die Tür wieder ordnungsmäßig schließt.

39. Man lasse beim Aussteigen nichts liegen. Verlorene Sachen können mündlich, telegraphisch oder schriftlich gegen Zahlung einer geringen Gebühr zurückgefordert werden. Gefundene Sachen liefere man an das Zug- oder Stationspersonal ab.

40. Man springe nicht vom fahrenden Zug. Man lehne sich auch nicht durch offene Fenster zu weit hinaus, um ein Anstoßen an vorbeifahrende Züge oder feste Gegenstände zu verhüten. Dies ist hauptsächlich für Kinder wichtig. Ferner öffne man Türen oder Abschlußgitter nicht vorzeitig und lehne sich nicht an Wagentüren an. Man trete auch nicht unnötigerweise in Türöffnungen und spiele nicht mit Türgriffen. Auf unverschlossenen Plattformen bleibe man nicht stehen und fahre nicht auf Tritt- oder Laufbrettern, Bremshäuschen oder Wagendächern mit.

41. Man werfe keine festen Gegenstände aus dem Fenster, da damit eine große Gefährdung der außerhalb des Zuges befindlichen Personen verbunden ist. Abfälle — Obstschalen usw. — lasse man nicht auf den Fußboden oder unter die Bänke fallen, sondern werfe sie entweder auf der freien Strecke in unbebauter Gegend aus dem Fenster oder man sammele sie in einer Zeitung und lege sie in das Gepäcknetz, von wo sie auf der Zugendstation von Bahnbediensteten



Die Mailänder Mustermesse.
Der deutsche Pavillon nach einem Entwurf von Prof. O. Bartning errichtet.



Mussolini in Tripolis.
Mussolini nimmt die Parade der Eingeborenen-Truppen ab.

wer in den D-Zügen von der Wartefrau beseitigt werden. Ebenso verfahre man mit Zigarrenasche und Zigarrenresten, wenn Aschenbecher fehlen.

42. Die Fenster auf beiden Seiten des Wagens öffne man nur mit Zustimmung aller in demselben Abteil reisenden Personen gleichzeitig. (Wenn keine Verständigung über Oeffnen und Schließen der Fenster möglich, entscheidet der Schaffner.)

43. Man halte die Aborte sauber, verlasse sie so, wie man sie zu finden wünscht. Nach Benutzung spüle man die Waschbecken nach.

III. Verhalten nach Beendigung der Fahrt.

44. Beim Verlassen des Bahnhofs halte man die Fahrkarten zur Abgabe an der Sperre bereit, möglichst jede Person für sich.

45. Zum Tragen von Gepäck rufe man die Gepäckträger heran, auch merke man sich deren Nummer. Bei Gepäckbeförderung zur Wohnung schreibe man seine genaue Adresse vorher auf die Rückseite des Gepäckscheines Beim Hinausreichen der Gepäckstücke durch die Wagenfenster sei man vorsichtig. Der Reisende muß die Scheiben bezahlen, die durch seine Schuld zerbrechen.

IV. Allgemeines.

46. Man trage das Gepäck sowie Schirme und Stöcke so, daß andere nicht belästigt werden.

47. Seinen Mitreisenden gegenüber benehme man sich so, wie man es von ihnen sich selbst gegenüber wünscht. Ein freundliches Wort am rechten Ort schlichtet meist jede Mißhelligkeit.

48. Aelteren Personen und besonders Frauen sei man behilflich beim Ein- und Aussteigen, z. B. durch Anreichen des Gepäcks.

49. Wenn man glaubt, daß einem unrecht geschieht, so brause man nicht auf und schimpfe nicht fortgesetzt, sondern wende sich in Ruhe und Besonnenheit an den Zugführer oder das Stationspersonal; nur so wird man auch beim Bahnpersonal auf entgegenkommende Behandlung rechnen können. Man berücksichtige immer, daß Zug- und Stationsbeamte, besonders bei starkem Verkehr, einen schweren Stand haben, wenn es allen gerecht werden soll.

50. Findet man Mißstände bei der Reise, so melde man sie schriftlich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft unter Angabe des Zuges, Tages und Ortes. Man beachte dabei, daß man mit Kleinigkeiten nicht die höchsten Stellen zu belästigen braucht.



Das bäderreichste Land der Erde.

Deutschland ist das bäderreichste Land der Erde. Es besitzt Heilquellen jeder Art, auch Radium-Mineralbäder, und eine große Zahl weltberühmter Seebäder an der Nord- und Ostsee. In den letzten Jahren hat namentlich die Zahl der klimatischen Kurorte, zum Teil infolge der wachsenden Beliebtheit des Wintersports, zugenommen. Insgesamt besitzt Deutschland in annähernd 1300 Orten Kurverwaltungen bezw. Kurhäuser. Es gibt dort 1400 Sanatorien, die unter ärztlicher Leitung stehen. Das größte deutsche Heilbad, Wiesbaden, wurde im Jahre 1913 von rund 180 000 Personen aufgesucht.

Die Gefahren der sog. leichten Kost.

Von Dr. med. G. Zickgraf, Bremerhaven

Der Begriff der Schwer- und Leichtverdaulichkeit gewisser Speisen knüpft sich vorwiegend an die Vorgänge und Empfindungen, die wir von den Speisen im Magen haben, insbesondere an ihre Verweildauer im Magen. Diese Vorgänge und Empfindungen haben bekanntlich Zusammenhang mit dem Bewußtsein, während das Zentrum der Verdauung, der Dünndarm, dem Bereich des Bewußtseins entzogen ist, und wir daher auch über die Vorgänge daselbst keine subjektive Vorstellungen haben.

Bekanntlich ist die Verweildauer der Speisen im Magen bei vielen Menschen eine ganze verschiedene, und daher kommt es auch, daß so viele Menschen ein verschiedenes Urteil über die Bekömmlichkeit ein- und derselben Nahrung haben. Was bei dem einen „wie ein Stein im Magen liegt", das bezeichnet ein anderer als leichte Kost.

Unter „leichter Kost" im allgemeinen versteht man nun meist Brei- und Suppendiät, wenigstens am Krankenbett. Dort hat die leichte Kost auch ihre Berechtigung. Wenn es sich, wie meistens, um vorübergehende Krankheiten handelt, häufig fieberhafter Art, so ist eine solche Schonungsdiät durchaus am Platze und sogar geboten, wenn man bei dem niederliegenden Appetit dem Kranken überhaupt etwas beibringen will. Man weiß, daß dem Kranken nichts schwerer fällt, als Bissen zu kauen, und so wird eine mehr flüssige Kost zur Notwendigkeit.

Aber schon bei länger dauernden schweren Krankheiten sollte man, wenn irgend möglich, bald die Suppen- und Breidiät verlassen und langsam aber bestimmt dem Kranken wieder feste Nahrung beibringen. Abgesehen davon, daß bei den zu leichten Speisen allmählich die Darmfunktionen ganz erlahmen, und infolge des Fehlens der sogenannten Füllkost es zu schweren Verstopfungen kommt, liegt in der Aufnahme halbflüssiger Nahrung sowieso schon eine gewisse Gefahr.

In erster Linie entbehrt der Magen der Vorbereitung der Nahrung durch den Kauakt. Der Kauakt durchspeichelt den Bissen, und hier beginnt mit dem Zusatz des Speichels schon die erste Phase der Kohlehydrateverdauung (Stärke, Mehl), die sich im Magen fortsetzt. Der Magen selbst wird durch den Kauakt bereits in Tätigkeit gesetzt, seine Drüsen sondern schon während des Kauens, noch vor dem Hinabschlucken des Bissens, Salzsäure-Pepsin ab, höchst wichtige Bestandteile der Magenverdauung. Entbehrt nun der Kranke durch Aufnahme der „leichten Kost" Kauakt und vorbereitende Drüsenabsonderung, so gerät der Magen allmählich in einen Zustand der Erschlaffung, in dem er seiner Aufgabe der chemischen Verdauung nicht mehr gerecht wird. Auch die Verweildauer der Speisen im Magen wird abgekürzt, und häufig entleert er sich in unglaublich schneller Weise in den Dünndarm. Dem Dünndarm obliegt nun die Aufgabe, was Kauakt und Magen versäumt haben, wieder nachzuholen. Wenn das auch bis zu einem gewissen Grade möglich ist, so wird doch früher oder später der Moment kommen, wo er versagt und dann schwere Darmstörungen die Folge sind.

Während der letzten Kriegsjahre, wo so viele Menschen Kriegsküchensuppen und Steckrübenbreie und dergleichen essen mußten, gab es auffallend viele solcher Darmkrankheiten, deren Magen erschlafft, erweitert, zur Verdauung fast ungeeignet war. Aber auch heute gibt es viele Menschen, die glauben, mit solcher leichten Kost dauernd auskommen zu können. Das wird nur in den wenigsten Fällen auf die Dauer ertragen. Mangelndes Gebiß zwingt ja manchmal zu breiiger Kost, doch sollte das immer nur vorübergehender Zustand sein.

Die Erscheinungen einer Ueberlastung des Dünndarmes bestehen in einer geringeren Ausnützung der Gesamtnahrung, und dadurch entsteht oft Abmagerung. Die Darmentleerungen sind häufig vermehrt, manchmal besteht aber auch hartnäckige Verstopfung. Die meisten Störungen empfinden die Patienten in dem ewigen Kollern, Kneifen, Aufgetriebensein des Bauches, dem schlechten Geschmack und dem allgemeinen Körperzustand, der sich in Abgeschlagenheit, Mattigkeit, Verstimmungen, Kopfschmerzen und sonstigen nervösen Symptomen zeigt.

Das Heilmittel dagegen besteht einzig und allein in einer regelrechten Erziehung des Magens zu richtiger Verdauung. „Man muß wieder seinem Magen etwas bieten". Leichter allerdings gesagt, als getan. Zu den Mahlzeiten keine Getränke, nicht jeden Bissen mit einem Schluck Flüssigkeit hinunterspülen. Ferner müssen die Speisen küchentechnisch gut vorbereitet, einwandfrei gekocht, schmackhaft, und — was sehr viel Wert hat — appetitlich angerichtet sein. Die Art des gedeckten Tisches, etwas Blumenschmuck auf dem Tisch, die appetitlich riechenden Speisen erzeugen eine „Stimmung" des Magens, die zur Aufnahme festerer und auch schwerer Speisen wohl vorbereitet.

Wenn so allmählich der Uebergang von der leichten Kost zur normalen Kost gefunden wird, muß man sich immer vor Augen halten, daß es ein langsamer Weg ist, der aber sicher zum Ziele führt. Denn das Ueben der Magenfunktion ist oft wichtiger als das „Schonen".

Eine gewerbehygienisch wichtige Erfindung.

Von Privatdozent Dr. med. R. Fetscher, Dresden.

Der Beruf des Glasmachers zählt zu den anstrengendsten, die wir kennen. Der Grund liegt in den Gefahren des Mundblasens, das für hochwertige Ware bisher unvermeidlich war. Er hat neben körperlicher Ueberanstrengung, Ueberlastung der inneren Organe nicht selten die Uebertragung von Infektionskrankheiten im Gefolge, da die Glasmacherpfeife je nach Art der Arbeit von 2—5 Personen hintereinander benutzt, d. h. geblasen werden muß. Wir sehen deshalb in keineswegs seltenen Fällen, daß die mit der Herstellung eines Gegenstandes gemeinsam beschäftigten Glasmacher durch Uebertragung von Mund zu Mund an Syphilis erkrankten. Auch die Tuberkulose kann so verbreitet werden, wohl auch Grippe und Lungenentzündung, welche bekanntlich von bestimmten Bakterien, den Pneumococcen, erzeugt wird. Zwischen 40 und 50 Jahren sind die meisten Glasmacher genötigt, das Mundblasen aufzugeben und sich einer anderen Beschäftigung zuzuwenden. Sie sind eben verhältnismäßig früh nicht mehr in der Lage, die gewaltige Arbeitsleistung aufzubringen, welche schwere Muskelarbeit, müssen doch häufig über 30 Pfund Glasmasse dauernd geschwenkt werden, verbunden mit gleichzeitigem heftigen Blasen in das Pfeifenrohr, erfordert. Dazu gesellen sich oft genug die Folgen häufiger Erkältungskrankheiten, da die Arbeit in unmittelbarer Nähe des Glasofens verrichtet werden muß, bei dem die Temperatur bis zu 60 Grad C. ansteigt.

Da die bisherigen Versuche, das Mundblasen durch Maschinenarbeit zu ersetzen, alle zu keinem allseitig befriedigenden Ergebnis führten, ist es von besonderem Interesse, daß es nunmehr einem Techniker, Lorentz, gelang, eine „pneumatische" Glasmacherpfeife zu konstruieren, welche die in sie gesetzten Hoffnungen wirklich erfüllt. Das neue Instrument gleicht äußerlich dem bisher üblichen, besitzt aber in dem oberen als Griff dienenden Ende einen Preßluftbläser. Die Preßluft wird jedoch nicht unmittelbar zum Blasen benutzt, sondern saugt Außenluft in der erforderlichen Menge an und bläst sie mit dem richtigen Druck aus. An Stelle des ehemaligen Mundstückes befindet sich ein Knopf, der durch einfaches Drücken das Blasen zu regeln gestattet.

Das Wesentlichste der Erfindung besteht darin, daß der Vorteil der Handarbeit erhalten bleibt und teilweise sogar die Qualität verbessert wird, daß aber das gesundheitsschädliche Mundblasen ausgeschaltet ist. Die pneumatische Pfeife hat in einer Reihe von Hütten Eingang gefunden und hat sich gut bewährt. Der Ernährungszustand der Belegschaft hat sich gebessert; einige Arbeiter, die nicht mehr in der Lage waren, mit dem Munde zu blasen, können ihre bisherige Tätigkeit weiter ausüben. Entschieden in Anschlag zu bringen ist auch, daß die Häufigkeit der Infektionskrankheiten herabgesetzt muß. Den Umfang des Gewinnes, längere Erhaltung der Arbeitskraft, werden wir erst in einigen Jahren abzuschätzen in der Lage sein, wenn wir über große Beobachtungsreihen verfügen. Hoffentlich wird die gewerbehygienisch sehr bedeutsame Erfindung bald allgemein eingeführt sein.

Was der Bubikopf nicht alles anrichtet

drb. Trotz der Beliebtheit, der sich der Bubikopf in immer weiteren Kreisen erfreut, gibt es doch noch eine ganze Menge Eltern, die es nicht gerne sehen, wenn sich ihre Töchter diese Haartracht zulegen. Da aber gewöhnlich die Sehnsucht nach dem Bubikopf größer ist, als die Furcht vor den Eltern, ist es sogar schon vorgekommen, daß Mädchen lieber das Elternhaus mieden, als daß sie noch länger mit einem Zopf herumliefen. Ein solcher Fall hat sich erst jüngst wieder in Nürnberg zugetragen. Die Tochter eines Bäckermeisters hatte sich wider den Willen und ohne Wissen ihrer Eltern einen Bubikopf schneiden lassen. Als sie aber nun im Schmucke der neuen Haartracht auf die Straße trat, bekam sie doch Angst vor dem Augenblick, in dem ihre Eltern den Bubikopf erblicken würden Schnurstracks ergriff die junge Dame daher die Flucht und fuhr nach München, wo sie noch in derselben Nacht in einem Park ohne Obdach und Geld aufgegriffen wurde. Die ahnungslosen Eltern werden sich über den Bubikopf und seine zwangsweise durch die Polizei veranlaßte Rückkehr sicher nicht sehr gefreut haben. Am Ende aber werden auch sie sich beruhigen müssen, denn die Wiederherstellung des alten Zustandes dürfte sich nicht ermöglichen lassen.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

83. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So war dein Glück —" dachte er, „so trügerisch!" — Erich trat zurück und atmete tief auf; es klang wie ein Stöhnen. Er preßte die Fäuste auf die trockenen, brennenden Augen.

Seine Sehnsucht schrie nach dem geliebten Mädchen. Schwer ließ er sich in den Lehnstuhl fallen, der neben dem mächtigen grünen Kachelofen stand.

Jetzt waren sie alle wohl voller Jubel und Polterabendseligkeit.

Die Stille, die Dämmerung, taten seinen erregten Nerven wohl. Da fühlte er plötzlich etwas Kaltes, Feuchtes an seiner Hand. —„Bergmann, du bist's? Alter, guter, treuer Kerl." Er neigte sich ein wenig über die Stuhllehne und klopfte seinem Hunde zärtlich das Fell. Und ohne daß er es fühlte oder wußte, löste sich eine Träne aus seinem Auge.

Er merkte, wie Bergmann jetzt lauschend den Kopf hob und leise blaffte. Leichte Schritte gingen auf der kleinen Vordiele; war das vielleicht schon die Mutter?

Schwerfällig erhob er sich, um nachzusehen, doch da wurde schon die Tür aufgerissen und herein stürzte eine lichtgekleidete Frauengestalt, einen leichten Spitzenschleier auf dem blonden Haar. Sie blieb an der Tür stehen, die Arme dagegengespreizt, und ihr erregtes Atmen wurde hörbar in der Stille des Zimmers.

In rasenden Schlägen klopfte sein Herz. Fast wie Furcht wandelte es ihn an; hatten seine erregten Phantasien, seine Sehnsucht soviel Macht, sein Traumbild vor ihn hin ins Zimmer zu stellen?

Er hielt den Atem an, daß es ihm nicht vor den Augen zerrinne. Dann trat er auf das unwirkliche Gebilde zu und hob zaghaft die Arme, es zu fühlen — und es blieb. Er hatte einen weichen, zitternden Mädchenkörper gefaßt — — und sein Name klang schluchzend durch den Raum — „Erich!"

„Jutta! Jutta — du bist gekommen," stammelte er in abgebrochenen Lauten.

„Ja, Erich, — ich bin gekommen — weil ich dich liebe," sagte sie mit feierlicher Innigkeit, und ihre Augen leuchteten.

Da taumelte er überwältigt zurück.

„Jutta, träume ich?"

„Nein, du träumst nicht! Ich bin da."

Wortlos stand er — das, was er soeben erlebte, was so strahlend vor ihm aufging, war so übermächtig, daß er es kaum begreifen konnte.

„Erich, ich bin da — und bleibe da! Immer! Nimm mich auf, Geliebter, verstoße mich nicht."

Er hielt die Hand vor die Stirn und sah sie an, wie etwas Ueberirdisches, Heiliges — und als noch einmal sein Name flehend an sein Ohr schlug, da erwachte er erst zum Leben, zum Begreifen seiner Seligkeit . . .

„Jutta!" jauchzte er auf und riß sie an seine Brust.

„Ach —" Sie atmete tief auf, wie befreit, und schmiegte sich an ihn; von seinen jungen, starken Armen umschlossen, fühlte sie sich geborgen.

„Erich, küsse mich, damit ich weiß, daß ich wieder dein bin, daß du mir verziehen hast."

Und er küßte sie fast andächtig; ihre roten Lippen blühten ihm in Sehnsucht und Liebe entgegen. Er vergaß alles um sich her — vergaß, daß es die Braut eines anderen war, die er küßte!

„Erich, wenn sie kommen, mich zu holen — lasse mich bei dir! Ich habe mich fortgestohlen vom Feste, weil ich es nicht mehr ertragen konnte! Sie werden mich suchen." Und sie schauerte in seinen Armen zusammen, während ein Zug des Schreckens auf ihr Gesicht trat bei den Gedanken an das Kommende.

Er zog sie mit sich an das offene Fenster, durch das die Abenddämmerung fiel und er konnte noch ganz deutlich ihr süßes, blasses Gesicht erkennen.

„Jutta — sieh mich einmal an."

Und er las in ihren tränenglänzenden Augen ihre große, selbstvergessene Liebe, sah den schmerzvollen Zug in dem schmal gewordenen Gesicht. Das war eine andere Jutta, die da vor ihm stand, als die, die ihn einst in lachendem, verliebten Uebermut geküßt — sie war durch verschwiegenes Leid und heimliche Tränen zum Weibe gereift; in demütiger Liebe hatte sie sich in seine Hand gegeben.

„Jutta, am Abend vor deiner Hochzeit bist du zu mir gekommen! Bist du dir klar, was du mit diesem Schritt auf dich genommen hast?" fragte er sie ernst.

„Ja, Erich," entgegnete sie mit fester Stimme. „Ich habe mit vollem Bewußtsein gehandelt. Ich weiß, daß ich alle Brücken hinter mir abgebrochen habe, daß man mich mit Verachtung strafen, mit Steinen werfen wird! — Doch was bedeutet mir das jetzt alles gegen das Gefühl, daß ich wieder bei dir bin — meine Heimat ist bei dir."

Erschüttert drückte er sie an sich.

„Jutta," murmelte er mit erstickter Stimme u. küßte ihr blondes Haar.

„Sieh, meine Schuhe, Erich, sie sind zerrissen auf dem eiligen Laufe zu dir." Die dünnen, an der Seite aufgerissenen Schuhe waren voller grüner Gras- und Moosflecken. „Und hier, mein Kleid."

Das duftige, rosa Chiffonkleid wies große Löcher und Dreiecke auf, als habe sie nicht Zeit gehabt, es vorsichtig von den Zweigen zu lösen, die sie im Laufe gehindert hatten.

„Mich trieb es vorwärts — zu dir — zu dir! Ich sah dich vor mir — ich hörte dich, du riefest mich — ganz deutlich hörte ich meinen Namen; mir wurde es unheimlich. Und als ich den Mann sah, dessen Weib ich morgen werden sollte, da packte mich mit einem Male das Grauen, das Entsetzen! Lieber wäre ich in den Dorfteich gegangen — doch erst war noch der Weg zu dir! Erich, alles könnte ich ertragen — nur deine Verachtung nicht! Wie du mich heute morgen ansahst, so eisig, so fremd und verächtlich — da war ich am Zusammenbrechen. Da erkannte ich, daß ich mein wahres Glück in dummem Hochmut mit Füßen getreten und tiefe Reue erfaßte mich!" (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Stadt und Land.

Die weiße Seuche.

♂ Im Rahmen der Reichsgesundheitswoche fand gestern abend im Schloßplatz-Theater der angekündigte Filmvortrag über die furchtbarste Geißel der Menschheit, die weiße Seuche oder Lungentuberkulose statt. Saal und Balkone waren mit Zuhörern aus allen Bevölkerungsschichten dicht besetzt. Herr Landrat Dr. Burggraef dankte in einer Ansprache für den über Erwarten starken Besuch und für das Interesse, das man der Reichsgesundheitswoche entgegenbringe. Zweck und Aufgabe dieser Gesundheitswoche könne natürlich nicht sein, alle Kranke mit einem Male gesund zu machen oder künftig des ärztlichen Beraters zu entbehren, sondern vorbeugend zu wirken und zu einer Lebensweise anzuregen, die die direkten Gefahren der Ansteckung und Erkrankung ausschließen oder doch wesentlich einschränken. Wenn die Reichsgesundheitswoche diese Aufgabe erfülle, habe sie ihren Zweck erreicht und Volk und Vaterland einen großen, unschätzbaren Dienst erwiesen. Herr Landrat Dr. Burggraef dankte dann noch den ärztlichen Rednern, die sich während dieser bedeutsamen Woche im Kreise Jülich uneigennützigerweise in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Hierauf hielt Herr Dr. Mauß aus Linnich einen über einstündigen Vortrag über die Lungentuberkulose, die wir in einem anläßlich der Reichsgesundheitswoche am Dienstag veröffentlichten Artikel eingehend gewürdigt haben. Der Vortrag war außerordentlich instruktiv und allgemein verständlich und von einem hochinteressanten Film begleitet, der die Wirkungen und Verheerungen der als Kriegsfolge besonders in Deutschland schlimmer denn je wütenden Volksseuche veranschaulichte, zugleich aber auch die Vorbeugungsmaßnahmen schilderte, die namentlich die Infektion verhindern. Dem Vortrag folgte anerkennender Beifall.

—* **Die Nachtigall, die Königin der Sänger,** ist eingetroffen, pünktlich wie immer zu dem für die Jülicher Gegend üblichen Termin. Gestern abend ließ sie in der Promenade ihre Lieder erschallen, trotz der Abendkühle, die recht wenig zur Frühlingsstimmung paßt. Noch nicht aus dem Süden zurückgekehrt sind die langgeflügelten Mauerschwalben oder Segler.

—* **In unserm Bilderaushang** zeigen wir zurzeit außer sonstigen Photographien drei Aufnahmen vom Fußball-Länderkampf Deutschland-Holland, und zwar 1. eine Flugzeugaufnahme des Düsseldorfer Rheinstadions mit den 65 000 Besuchern, 2. die deutsche Mannschaft, die Holland 4:2 schlug und 3. die letzte Spielphase vor dem Entscheidungstor.

—* **Die Einheitskurzschrift bei den preußischen Behörden.** Nachdem die Einheitskurzschrift nunmehr eingeführt ist, haben, wie amtlicherseits mitgeteilt, wird, einzelne preußische Ministerien zu ihrer Erlernung Ausführungsbestimmungen erlassen. Die Beamten und Angestellten, die auf Grund der Verwaltungsvorschriften eine Kurzschrift beherrschen müssen, haben sich spätestens binnen 6 Monaten nach Herausgabe der Ausführungsbestimmungen die Kenntnis der Einheitskurzschrift anzueignen.

—* **Rauchverbot für Jugendliche.** Jugendliche dürfen öffentlich nicht rauchen. Auch ist der Verkauf von Tabak, Tabakpfeifen, Zigaretten, Zigaretten und Zigarettenpapier an noch nicht 16 Jahre alte Personen durch Polizeiverordnung unter Strafe gestellt. Polizeipräsident und Stadtverwaltung der Stadt Köln, deren Polizeibeamte zu besonderer Aufmerksamkeit in dieser Richtung erneut aufgefordert sind, richten an die Eltern, an die Lehrerschaft und alle Lehrherren Kölns die Bitte, sie in weitestgehendem Maße entsprechend zu unterstützen, damit der Polizeiverordnung zum Wohle der Jugend die erforderliche Achtung gezollt wird.

Wp. **Aachen,** 22. April. (Kaufmännische Hochschulkurse.) Die kaufmännischen Hochschulkurse werden im Sommersemester an der hiesigen Technischen Hochschule weitergeführt, nachdem sie im Wintersemester bereits zahlreichen Zuspruch gefunden hatten.

(*) **Aachen,** 22. April. (Ein furchtbares Autounglück an der Normaluhr.) Gestern nachmittag, kurz nach 4 Uhr, ereignete sich hier auf der Casinostraße ein fast unglaublicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Vor einem Geschäftshause auf der Casinostraße hielt ein Lieferauto. Der Chauffeur war damit beschäftigt, Waren einzuladen, die er körbeweise im Geschäft holte. Dadurch vergrößerte sich natürlich jedesmal das Gewicht des Wagens, und als der Chauffeur gerade wieder im Laden war, setzte sich das Auto infolge der Abschüssigkeit der Straße in Bewegung; es fuhr rückwärts die Straße hinab und geriet dabei auf die andere Straßenseite, wo es den Bordstein des Bürgersteiges überrannte und das Schaufenster eines Geschäftes für optische Artikel zertrümmerte. Der Anprall war außerordentlich heftig; das geht daraus hervor, daß auch die eiserne Umrahmung der Schaufensterscheiben verbogen und die Mauer oberhalb der Kellerfenster stark beschädigt wurde. Auch die wertvollen Schaufensterauslagen sind zum großen Teil zertrümmert. Zufällig ging eine Frau Engels vom Marienplatz mit ihrer 14jährigen Tochter vorüber. Beide wurden von dem Auto erfaßt, und das Mädchen geriet zwischen das Auto und das Schaufenster. Dabei drangen ihm große Glasscherben in den Kopf, sodaß es einige Minuen später auf der Straße starb. Die Mutter wurde in die Haustür gedrückt und kam mit Hautabschürfungen und einem furchtbaren Schrecken davon. Die Polizei erschien auf der Stelle, stellte das Auto sicher und nahm den Chauffeur fest, der sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben wird. Wie das Echo hört, war der Chauffeur erst zwei Tage bei dem Besitzer des Wagens in Stellung. Eine Ursache des Unglücks liegt ganz unzweifelhaft in der schlechten Beschaffenheit des Wagens. Direktor Reuther von der Firma Opel nahm sofort als Sachverständiger eine Untersuchung des Wagens vor und stellte fest, daß die Bremse in sehr schlechten Zustande war. Auch in anderer Hinsicht entsprach der Wagen nicht den Vorschriften des Kraftfahrgesetzes, so konnte z. B. die Zündung nicht vom Führersitz aus abgestellt werden. Dem Chauffeur wird zur Last gelegt, daß er den Wagen auf der abschüssigen Straße nicht genügend gesichert habe.

Wp. **Erkelenz,** 22. April. (Verlegung einer Zollinspektion.) Durch Erlaß des Reichsministeriums ist die Verlegung der Zollinspektion Heinsberg (Rhld.) nach Erkelenz genehmigt worden.

MTB. **Köln,** 23. April. Hier sind eine Reihe Inhaber von Massage-Instituten verhaftet worden, weil in ihnen schwere sittliche Verfehlungen unter Ausnutzung der Angestellten vorgekommen sind.

Wp. **M.-Gladbach,** 22. April. (Ungetreuer städtischer Beamter.) Im Prozeß gegen den Sparkassendirektor Kimmel aus Rheydt, über den gestern berichtet wurde, beantragte der Staatsanwalt wegen passiver Bestechung eine Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft und Aberkennung der Fähigkeit, auf drei Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden. Das Urteil wird nächsten Dienstag verkündet werden.

Wp. **Ohligs,** 22. April. (Treue um Treue.) Ein seltener Fall der Treue trug sich dieser Tage hier zu. Die Braut eines jungen Mannes ist seit längerer Zeit an beiden Beinen gelähmt. Der Bräutigam trug sie auf dem Rücken auf das Standesamt, wo sich das Paar einschreiben ließ, um die Ehe miteinander eingehen zu können.

Wp. **Essen,** 22. April. (Ein Schwerverbrecher entflieht durch Sprung aus dem Fenster.) Im Sitzungssaale des erweiterten Schöffengerichtes sitzen auf der Anklagebank drei Einbrecher, die zur Aburteilung vorgeführt waren. Unter ihnen befand sich ein sogenannter „schwerer Junge" namens Walterejt, ein junger Bursche von eben erst 20 Jahren. Der Mann ist trotz seiner jungen Jahre ein gemeingefährlicher Einbrecher und verbüßte z. B. eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Diesmal hat er sich wiederum wegen einer ganzen Reihe von Einbruchsdiebstählen zu verantworten. Der Gerichtsvorsitzende hatte eben eine kurze Verhandlungspause eintreten lassen, als sich der Angeklagte in einem unbewachten Augenblick und ehe er daran gehindert werden konnte, blitzschnell auf das Fenstergesimse schwang und aus dem ersten Stockwerk in den Hof hinabstürzte und anerseldein durch die Gemüsegärten zwischen Justizgebäude und Gefängnis lief, eine Mauer überkletterte und auf die Straße entkam. Dort setzte eine Anzahl Justiz- und Polizeibeamten dem Flüchtlinge nach, der aber inzwischen spurlos verschwunden war.

Wp. **Frankfurt,** 22. April. (Gewissenlosigkeit eines Heilgehilfen.) Vom erweiterten Schöffengericht war der aus Wetzlar gebürtige Heilkundige August Heinz Kloßner wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte eine an Krebs leidende Frau behandelt und es, trotzdem er das Leiden erkannte, unterlassen, die Kranke einem Arzte zur Behandlung zu übergeben. Durch die Behandlung des Angeklagten wurde verhindert, daß zeitig ein operativer Eingriff gemacht wurde, wodurch nach Ansicht Sachverständiger das Leben der Frau um mindestens zwei Jahre hätte verlängert werden können. Mit dem Urteil waren der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft nicht zufrieden und beide legten Berufung ein. Die Strafkammer gab der Berufung der Staatsanwaltschaft statt und erhöhte die Strafe auf 6 Monate. In der Urteilsbegründung heißt es, der hohe Grad der Gewissenlosigkeit sei der Hauptgrund für die Erhöhung der Strafe gewesen und die Gerichte seien verpflichtet, derartige Leute durch hohe Strafen zu kennzeichnen.

Wp. **Bad Ems,** 22. April. (Schlägerei mit einem Separatisten.) Der hier ansässige, übel beleumundete Separatist Wilh. Kaffine, der während der Separatistenzeit unter dem Schutze der französischen Besatzung fast in ganz Nassau, nicht nur in Bad Ems, sondern auch in Idstein, Königstein, Langenschwalbach und an anderen Orten ein Schreckenregiment führte und die Bevölkerung mit Revolver und Reitpeitsche bearbeitete, geriet Sonntag nacht hier in einen Streit mit unbekannten Personen. Er wurde dabei sehr übel zugerichtet. Vorübergehende fanden ihn, durch Messerstiche schwer verletzt, auf der Straße liegen. Seine Verletzungen sollen lebensgefährlich sein.

Wp. **Kassel,** 22. April. (Nun danket alle Gott.) Vor einigen Tagen ist das Finanzamt in Ilse (Hannover) ausgezogen und in ein neuerwobenes Grundstück in der Gemeinde Wiefersdorf übergesiedelt. Als der Umzug zum weitaus größten Teile beendet war, zog eine Kapelle vor das Finanzamt, nahm dort Aufstellung und spielte zum Abschied den Choral: „Nun danket alle Gott!" — Ein ähnlicher heiterer Vorfall wird uns aus einer mitteldeutschen Stadt berichtet. Dort ließ eine Wanderkapelle ihre Weisen in den Straßen ertönen. Vor dem Finanzamt spielte sie die Operettenweise: Wenn ich dich sehe, muß ich weinen! Ob nun beabsichtigt oder unbeabsichtigt, die Vorübergehenden blieben jedenfalls verständnisvoll schmunzelnd stehen.

Wp. **Neustadt,** 23. April. (Der umstrittene Knochen eines Rindviehs.) Vor einiger Zeit wurde bei Kanalisationsarbeiten ein Schienbeinknochen gefunden, der als Rest eines Ureinwohners des Speyergaues gedeutet wurde. Daraufhin setzte ein Streit um den Besitz dieses Knochen ein. Gemeinde und Eisenbahn — der Knochen war auf bahneigenem Grunde gefunden — stritten sich um ihn. Schließlich wurde der Knochen in einem Tresor einer hiesigen Bank niedergelegt. Der Direktor des Pfälzischen historischen Museums in Speyer, Dr. Sprater, hat nun den Knochen nochmals eingehend untersucht. Er kam zu dem Schluß, daß es sich um den Knochen eines Rindviehs handle. Unter diesen Umständen dürfte das heiß umstrittene Objekt bald einen anderen Aufbewahrungsplatz finden.

Brand eines Tankdampfers.

WTB. **Rotterdam,** 22. April. (Telegramm.) Gestern nachmittag geriet aus noch nicht aufgeklärter Ursache das im hiesigen Petroleumhafen liegende Tankschiff Parafina 3, das 40 Faß Petroleum und 100 Liter Benzin an Bord hatte, plötzlich in Brand, der die gesamten angrenzenden Hafenanlagen in große Gefahr brachte. Dank der Geistesgegenwärtigkeit und dem mutigen Vorgehen des Kapitäns des gerade vorüberkommenden Schleppdampfers Hendrika Jacoba gelang es, trotz der glühenden Hitze und der Explosionsgefahr, eine Trosse an dem brennenden Schiff zu befestigen und es mit Hilfe anderer Schiffe in die Mitte des Flusses zu schleppen. Das Schiff brannte fast vollständig aus. Der Brand war weithin sichtbar. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Fleischvergiftungen bei der Berliner Schutzpolizei.

WTB. **Berlin,** 22. April. (Telegramm.) Zu den Fleischvergiftungen bei der Schutzpolizei teilt der Polizeipräsident mit: Erkrankt sind insgesamt 53 Beamte, von denen zwei dem Krankenhause überwiesen wurden. Im allgemeinen handelt es sich um leichte Vergiftungserscheinungen. Die Mehrzahl der Beamten ist heute bereits wieder in Dienst.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge und Zuschriften ist die Redaktion nur im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich.

Bahnhofsfragen.

Zu dem unter dieser Ueberschrift in Nr. 89 vom 19. April 1926 erschienenen Eingesandt wird uns von der Stadtverwaltung geschrieben:

„Die Stadt erkennt an, daß die in zahlreichen Zuschriften an die Verwaltung erhobenen Klagen über den schlechten Zustand der Bahnhofszugangsstraßen, denen Herr Architekt Koloch in dem Sprechsaal des Jülicher Kreisblattes Ausdruck gegeben hat, berechtigt sind; sie hat sich mit dieser Frage deshalb auch schon seit langem befaßt. Daß eine Aenderung bisher nicht erreicht werden konnte, ist auf die Haltung der Reichsbahnverwaltung, der allein die Unterhaltung der Straße obliegt, zurückzuführen. Der in dem Eingesandt vorgeschlagene Weg zur Besserung durch Erweiterung der Straße ist von der Stadt schon früher, so noch im Jülicher Kreisblatt vom 1. April 1926 angegeben worden. Die beabsichtigte Verbreiterung der Straße nach Osten kann aber nicht durchgeführt werden, weil die Reichsbahnverwaltung, die hierdurch entstehenden Kosten für nicht tragbar hält. Statt dessen wird die Straße in allernächster Zeit nach Westen durch Hinzunahme eines 2 Meter breiten Wiesenstreifens erbreitert werden. Wenn auch eine zufriedenstellende Abänderung davon nicht erwartet werden kann, so ist doch zu hoffen, daß durch diese Maßnahme der Uebelstand wenigstens im wesentlichen beseitigt wird, zumal der Bürgersteig mit Platten versehen werden soll.

Der Vorschlag zur Schaffung einer neuen Straße als direkte Verbindung vom Kreisbahnhof zur Stadt hat die Verwaltung schon geraume Zeit beschäftigt. Ueber die Möglichkeit der Verwirklichung dieses Planes werden die kommenden Beratungen bei Aufstellung des Bebauungsplanes Klarheit schaffen."

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

84. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erich hörte stumm und ergriffen auf ihre Worte.

„Ich wollte meinen Eltern gestehen, daß ich nur dich liebte — das andere wäre Wahnsinn gewesen; aus Furcht schwieg ich. Nur zur alten Ernestine sagte ich es — doch die konnte mir ja auch nicht helfen. Dann kleidete mich Mama an; am liebsten hätte ich mir das Gewand heruntergerissen — und — und — mein Brautkleid lag da und der Brautschmuck — — für morgen! Eiskalt überlief es mich! Und dann kam er, mich abzuholen, Max von Hellwig. Er küßte mich — Erich, ich war am Verzweifeln — — ich stieß ihn von mir. Und er lachte! Erich, als ich dieses Lachen hörte, in's Gesicht hätt' ich ihn schlagen mögen.

Und immer sah ich dich und hörte dich rufen! Du warst nicht bei den anderen im Gasthof; ich hatte gehört, wie Vater seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß du dich von der allgemeinen Feier ausgeschlossen hattest. Da wußte ich gleich, du saßest hier allein. Und da packte es mich übermächtig — ich stahl mich fort — und so bin ich durch den Wald zu dir gelaufen."

Er hielt sie im Arm, und er sah unverwandt, als sähe er sie zum erstenmal, in ihr Antlitz, auf das der letzte Schimmer des Tages fiel — überwältigt preßte er seine Augen auf ihr Haar.

„Jutta, Einzige, das verdiene ich ja nicht."

„Hab mich nur immer lieb, Erich," sagte sie einfach.

Da riß er sie in ungestümer Glut an sich.

„Mein ganzes Leben gehört dir." Und er küßte sie, und sie hielten sich fest umschlungen.

Wie leicht, wie frei war ihr zumute! Jetzt hatte sie keine Furcht mehr vor dem Kommenden. Ihre Liebe war so stark, weil Jutta klar fühlte: zu ihm gehörst du, und bei ihm mußt du bleiben! Jetzt fürchtete sie nicht mehr den Kampf mit dem Leben, das Entbehren alles dessen, was ihr bis jetzt so lieb gewesen war.

Alles Kleinliche, Selbstsüchtige hatte sie von sich gestreift, und nur ihre große, tiefe Weibesliebe war geblieben, die sie mutig alles auf sich nehmen ließ. Lachend warf sie hin, was ihr das Leben an äußerem Glanz bot; gleichgültig war ihr geworden, um was man sie tausendfach beneidete — jetzt hatte sie ihres Daseins Zweck und Ziel erkannt.

Sie hörten Schritte.

Jutta schreckte aus seinen Armen auf. Sie zitterte.

„Man kommt, mich zu holen."

„Sei ohne Sorge. Ich bin bei dir."

Er drückte sie in den Lehnstuhl und zündete die Hängelampe über dem Tisch an.

„So nun mögen sie kommen!" sagte er. „Gegen eine Welt verteidige ich dich. Ich bin stark, weil du mein bist!" In seiner Stimme war ein heimliches Lachen, ein Jubeln, das sie verwundert zu ihm aufsehen ließ.

Hochaufgerichtet stand er da, seine glänzenden Augen auf die Tür gerichtet.

Doch die da eintraten, waren nur Frau Maria und Lore.

„Erich, wir kommen schon!" rief Frau Berger mit allen Zeichen der Aufregung, „wir haben nicht erst auf dich gewartet — denke, die Braut soll plötzlich fort sein — — man sucht sie überall — im Dorfe, in der Oberförsterei. Was mag denn da vorgefallen sein?"

Die letzten Worte erstarben ihr im Munde; sie hatte jetzt die lichte Mädchengestalt in ihrem Sorgenstuhle entdeckt.

„Erich," rief sie erschreckt, „was ist das — das ist — das ist doch —"

„Eine, die darum bittet, sich Ihre Tochter nennen zu dürfen."

Jutta erhob sich und näherte sich ihr in demütiger Haltung.

Frau Berger verstand das noch nicht; fast billigend blickte sie drein. Doch Lore hatte sofort begriffen, daß im letzten Augenblick ein schwaches Mädchenherz sich noch auf seine Liebe besonnen! Sie ging auf Jutta zu, und sie tiefergriffen in die Arme schließend, fragte sie ernst:

„Jutta, haben Sie auch gewußt, was Sie getan?"

„Ja, Lore, ich hab's gewußt, und ich hab's getan, weil ich Erich liebe."

Und Erich sagte leise zu seiner Mutter:

„Kein Wort davon, wer unser Vater ist — was auch kommen möge — es gilt mein Lebensglück! Sage es auch Lore. Ihr meint es nicht gut mit mir, wenn ihr unser Geheimnis verratet, ehe ich es selbst tue."

Lore saß neben Jutta, hielt deren eiskalte Hände fest in den ihren, streichelte sie und sprach liebe, tapfere Worte; mit mattem Lächeln dankte ihr Jutta, deren Blick den Geliebten suchte; er trat neben sie und legte den Arm um ihre Schulter. Sie warteten. Denn man würde Jutta suchen. Wenn auch die Eltern keine Ahnung hatten, Max von Hellwig würde sie schon auf die rechte Spur weisen.

Jutta bebte am ganzen Körper. Ihre Zähne schlugen aufeinander; in halber Ohnmacht schloß sie manchmal die Augen; jetzt trat der Rückschlag ein.

In der Ferne hörte man Hundegebell. Sie fuhr auf und lauschte. Es kam näher und näher. Mit einem kleinen Schrei sank sie zurück.

„Sie kommen!" flüsterte sie mit angstbebender Stimme. „Vater hat „Tell" bei sich, ich höre es — — Vater ist furchtbar in seinem Zorn." Sie warf sich an Erichs Brust und umklammerte ihn. „Erich, ich habe Angst — aber um dich."

Er drückte seine Lippen auf ihre Hände.

„Das brauchst du nicht! Fasse Mut, Geliebte — auch diese Stunde wird vorübergehen!"

Die Haustür war noch nicht verschlossen. Eine harte Hand drückte den Türgriff nieder. Und dieselbe Hand riß auch die Stubentür auf. Mit gerötetem Gesicht stand der Oberförster auf der Schwelle — und hinter ihm Max von Hellwig. (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung ❖ Wissen ❖ Leben

Kampf zwischen Elefant und Tiger.

Erlebnis von John Freeman.

Das kleine Holland besitzt bekanntlich im Fernen Osten Kolonien, deren Ausdehnung das Mutterland bei weitem übertrifft! Es sind die großen und kleinen Sundainseln, unmittelbar am Aequator gelegen, großartig in ihrer Naturschönheit, unübertroffen in der Mannigfaltigkeit ihrer seltsamen Tiere und Pflanzen. Bei weitem am kultiviertesten von allen diesen ostindischen Gebieten ist die langgestreckte Insel Java, die ich in all ihren Teilen besuchte, und dennoch, auch hier Riesenschlangen, Tiger, Krokodile in großer Zahl neben wohlgepflegten Automobilstraßen, Plantagen, Reisfeldern.

Eine andere Insel ist Sumatra! Wenn man nicht gerade in den „Padongschen Bovenlanden" oder in den kultivierten Distrikten um Medan, Deli oder Sabong lebt, so ist man hier der äußersten Wildnis anheimgegeben. In den Dörfern und Flecken, den Kampongs und Dessas, leben noch zum Teil feindlich gesinnte, kriegerische Völkerschaften: Atchinesen, Battaker.

Doch nicht davon wollte ich heute erzählen. Nicht nur die tropische Vegetation Sumatras ist von einer fabelhaften Ueppigkeit, sondern auch das Reich der Tiere weist eine erstaunliche Fülle auf. Tiger gibt es hier in großer Zahl, und Elefanten, angeführt von einem alten Männchen, durchziehen in Trupps bis zu siebzig Exemplaren die dichten Wälder. Lieber jedoch die grasreichen Alang-Alangfelder, mannshoch und außergewöhnlich dicht steht hier das Gras; hier ist es, wo auf nackten Felsplatten, welche auf diesen bewachsenen Flächen verstreut liegen, die Schlangen jeder Größe und Art sich sonnen, wo der Königstiger einherschleicht und in den Manga- und Durianbäumen hier und da der Affe schreit und der Papagei sein mißtönendes Kreischen hervorstößt. Und alles dies bei einer Glut, die unbeschreiblich ist!

Es war an einem solchen Tage der regenlosen Dürre, daß ich mit drei Holländern in einer „Prauw", einem Boot, das sowohl zum Rudern, als zum Segeln eingerichtet war, den Fluß, den „Kali", wie die Eingeborenen sagen, vom Meeresstrande her hinauffuhr, und zwar mit Hilfe eines Bootsmotoren. Die Szenerie hier an der Mündung war herrlich: rechts und links des Flusses erstreckte sich der dichteste Urwald, ungeheuer dicke Stämme oft von Lianen und Rankwerk verdeckt, standen unter anderen Bäumen, die schlank und selbst zierlich aufragten. Orchideen leuchteten aus Astwinkeln. Es war so dämmerig in dieser Waldregion, daß man die Formen oftmals nur undeutlich unterscheiden konnte. In dem Fluß da und dort eine wild bewachsene Insel, Mongroven, Bambusrohre von gewaltiger Höhe, Sumpfpalmen waren auf diesen Inseln vorherrschend. Ein blauer Vogel zog lautlos über den Urwaldfluß.

Nun kamen wir an ein weites Grasfeld. Wir legten an, stiegen aus, bereiteten unser Mahl aus Konserven und wollten uns hinstrecken im Schatten unserer chinesischen Sonnenschirme aus Oelpapier, den Pajongs, als ein mächtiger, trompetenhafter Laut aus der Nähe an unser Ohr drang. Wir alle waren lange genug in Indien, um zu wissen, was das bedeutete: Ein Elefant, vielleicht fünfzig oder siebzig Elefanten waren hier ganz nahe. Nicht weit von uns zog sich der von dichtem Alang-Alang (ostindisches Gras) bestandene Boden aufwärts zu einer kleinen Anhöhe, welche dem Flusse parallel lief. Dorthin eilten wir und blickten auf das Terrain. Wir beobachteten nun einen Elefanten, der schnaufend einen kräftigen Baum mit dem Rüssel aus dem Erdreich zu ziehen versuchte und ihn dann auch in der Tat mitsamt dem Wurzelwerk losriß, um ihn dann liegen zu lassen. Von weiteren Elefanten war bis auf eine weite Strecke hin nichts zu sehen, denn die dunklen Rücken wären ohne weiteres über dem Alanggras sichtbar gewesen. Wir zweifelten keinen Augenblick, daß es sich um eines jener von der eigenen Gruppe ausgestoßenen Exemplare handelte, als einen Paria unter seinesgleichen. Diese zuweilen aus der Herde wegen angeborener Bösartigkeit vertriebenen Elefanten sind äußerst gefährlich. Sie gehen auf nichts als auf Zerstörung aus. Dieser Elefant nun hob den Rüssel plötzlich witternd, denselben nach dorthin und dahin bewegend. Hatte das wütende Tier unsere Gegenwart erspürt? Dann wurde es Zeit, in das Boot zum nahen Flußufer zu fliehen.

Nun bemerkten wir, wie der Elefant auf eine bestimmte Stelle zutrabte, kaum hundert Meter von dem Fleck entfernt, wo er den Baum ausgerissen und wo das Gras in einigem Umkreis niedergetreten war. Plötzlich vernahmen wir das markerschütternde Geheul eines Tigers. Wir konnten deutlich wahrnehmen, wie der Elefant sich fast um sich selbst drehte, ohne Zweifel schlich der Tiger um ihn herum, um den Koloß anzugreifen. Dann schoß ein gefleckter Leib durch die Luft; der Tiger saß auf dem Rücken, oder krallte sich vielmehr beinahe seitlich in die Lenden, schlug sein furchtbares Raubtiergebiß in den grauen Wanst des Elefanten und schien ihn solchermaßen zerfleischen zu wollen, als der riesige Rumpf des Dickhäuters auf einmal verschwand. Der Elefant, klug wie diese Tiere sind, hatte sich im Nu zu Boden geworfen, trotz seines Körperumfanges und seiner Schwere eine geschickte Bewegung, und wälzte sich nun im Grase, um so den Angreifer zu erdrücken. Doch auch der Tiger war offenbar auf seiner Hut, er muß wohl noch rechtzeitig zur Seite gesprungen sein; wie dem auch sei, wir sahen nun den Elefanten sich wieder aufrichten, denn nun, nachdem alles Gras ringsum die Kämpfenden niedergetreten, konnte ich selber jede Bewegung des großen Tieres wahrnehmen. Wir drei hier oben auf dem Hügel befanden uns in einer begreiflichen Aufregung, wir standen wie gebannt, die Blicke dem Schauplatz der beiden imposanten Urwaldtiere zugewandt. Keiner von uns sprach ein Wort. Immerhin waren wir mit einigen Gedanken bei unserem Boot als rasch zu erreichendem Zufluchtsort, falls uns selber Gefahr drohen sollte.

Der Elefant, aus klaffender Wunde blutend, schnaufte hörbar; es war ein wildes, äußerst erregtes Schnaufen, wie von einem aufgebrachten Stier. Wo war der Tiger? Plötzlich schien der Elefant den riesigen Kopf nach vorn abwärts zu recken, und dann sahen wir den Tiger von dem Rüssel des Elefanten um den Leib gefaßt, hoch erhoben, sich wütend in der Umklammerung windend. Ein mächtiger Wurf gegen den Boden, da lag das heulende, seltsam jaulende Raubtier. Noch war der Tiger nicht tot, noch waren ihm erst alle Knochen im Leibe zerbrochen, doch dann — dieser Elefant wußte zu gut, daß ein Teil seiner Waffen seine eigene Körperschwere war! Er setzte seinen mächtigen, fast säulenartigen Fuß dem besiegten Feinde auf den Leib, ja, er begann nach und nach, mit allen Vieren über den Tiger hintrabend, zu vollenden, was er begonnen: er zertrampelte den Daliegenden.

Nach einer Weile trottete der Elefant, scheinbar zufrieden, davon. Der dunkle Rumpf verschwand allmählich in dem Grasfeld, eine deutlich sichtbare Spur hinter sich zurücklassend.

Wir aber schafften den geradezu platt getretenen Körper des Tigers oder besser der Tigerin, ins Boot. Einige Schritte von dem Kampfplatz entfernt fanden wir zwei sich putzig gebärdende Junge, sich balgend wie zwei Katzen . . .

Einem Träumer.

Du träumst so oft, daß in den Sternen
Die Zukunft liege,
Daß drum so gern nach jenen Fernen
Die Sehnsucht fliege.

Ein töricht, nutzlos Unterfangen
Ist dein Begehren,
Ein flügellahmes Fernverlangen
Dich zu verzehren.

Nicht Zukunft, nicht Vergangenheiten
Sind deine Stützen,
Die Augenblicke, die da schreiten,
Sollst weise nützen.

A. Jacobs.

Moderne Magier.

Houdini, der Mann, den nichts fesseln kann. — Bellachini und seine Kopisten. — Bosco und Alexander. — Die Fachsprache der Magier und ihre Geheimtricks.

Es war im Jahre 1905 an der Museumsbrücke in Berlin. Eine Menschenansammlung, die dort normalerweise nichts zu suchen hatte, wartete auf irgendetwas, das nicht kommen wollte. Dann aber kam es doch, und zwar in Gestalt einer Droschke, in der zwei Männer saßen, zwischen denen sich ein Individuum befand, das mit einer Badehose bekleidet war. Das seltsame Trio wurde von den Versammelten mit lautem Hallo empfangen, der Nackte in eine Zwangsjacke gesteckt, von echten Schutzleuten mit echten Polizeifesseln gefesselt und so in die Spree geworfen. Nach 3 Minuten tauchte er wieder auf, aller Bande ledig, die Zwangsjacke lustig im Arme schwenkend. Es war Harry Houdini, der „Mann, den nichts fesseln kann". Wie A. H. Kober in seinem Buch „Die große Nummer" (Verlag Ullstein, Berlin) erzählt, wurde Houdini als Sohn einfacher Leute, die den bürgerlichen Namen Weiß führten, im Jahre 1874 in Budapest geboren, kam als Kind schon nach den U. S. A., debütierte als Neunjähriger in einem Wanderzirkus, wurde Mechaniker, dann Clown, Marionettenspieler, Bauchredner, schließlich Zauberkünstler, wurde berühmt als Entfesselungskünstler, macht jetzt in Amerika Sensation als Antispiritist und ist der größte „Showman" der Gegenwart, nicht nur wegen der Eigenart seiner Produktionen, sondern weil er sie am besten „verkauft", der unerreichte Meister der Aufmachung, der „Repräsentation", der Reklame ist. „Mit Houdini", so schreibt Kober, „kommen wir auf das interessante, ungeheuer weite Gebiet der Illusionen, der Tricks, der Zauberei und Magie, deren Wunder die Phantasie des Publikums bei den sagenumsponnenen Fakieren am Ganges vermutet, während es real von ihnen Kenntnis nimmt auf den Jahrmärkten und Rummelplätzen. Das ist das unbegrenzte Feld, auf dem sich die Kartenmanipulatoren tummeln, die Männer, die aus einer leeren Tüte Blumen wachsen lassen, schwebende Jungfrauen beschwören, aus der Kiste fliehen, Damen zersägen, Uhren verschwinden und dafür Kaninchen wieder erscheinen lassen, im Zylinder einen Eierkuchen backen, aus der Luft die jeweilige Nationalfahne holen, sie in einen Revolver stopfen, abfeuern und aus der Zielscheibe eine Ente mit dem Eierkuchen im Munde herausziehen. Für uns Deutsche ist der Name Bellachini der Inbegriff aller Zauberei. Er hieß eigentlich Berlach und wurde 1828 in Ligotta in Polen als Sohn eines Gastwirtes geboren, tummelte sich in Europa und in Amerika umher und wurde in der Schule wandernder Gaukler der durch seine Geschicklichkeit und durch seine unfreiwillig komischen Phrasen berühmte Zauberkönig. „Hat vielleicht zufällig einer der erhabenen Anwesenden ein reines Taschentuch bei sich?" soll er bei einer Privatsoiree vor einer fürstlichen Gesellschaft gefragt haben. Dieser „wirklich echte Original-Bellachini" starb 1885 zu Parchim in Mecklenburg. Heute gibt es etwa 60 Bellachinis, deren jeder behauptet, „der Echte" zu sein. So schreibt Paul Scheldon, selber ein großer Magier, in seiner „Magischen Revue", die er in einer Fachzeitschrift erscheinen läßt, und der muß es wissen.

Die „Magie" ist so alt wie die Menschheit. Signor Saltarino nennt als ältesten Zauberkünstler Cagliostro. Sein Freund soll der Automatenmechaniker Torrini gewesen sein. Dessen Apparate brachte Robert Houdin (1805—1871) wieder in Ordnung. Dieser Houdin erzauberte sich die höchsten Auszeichnungen und die allerhöchste Anerkennung von Königen, er wurde sogar zu einer politischen Mission ausersehen: die französische Regierung schickte ihn nach Algier, um dort mit seinen Zauberkunststückchen die Marabuts zu überbieten und ihre Autorität bei den Eingeborenen zu brechen, die sich von ihnen zu Aufständen anstacheln ließen. Nach Houdin nannte sich Weiß: Houdini. Ein Zeitgenosse und Konkurrent Houdins war Bosco, der als napoleonischer Soldat in Rußland gefangen wurde, in Sibirien als Gefangener mit Zaubereien debütierte, dann nach seiner Freilassung Asien und Europa kreuz und quer durchzog und 1863 in Dresden gestorben ist. Eine der originellsten Erscheinungen am magischen Himmel ist Alexander Heimbürger geborgen und 1909 dort als steinreicher Mann — wie übrigens viele dieser Magier — gestorben. Von ihm erzählt Saltarino einen ganz fabelhaften Trick: Er zündete 10 000 Wachskerzen auf einmal an! „Wobei er die erst Jahrzehnte danach praktisch „entdeckte" Elektrizität benutzt haben soll. Alexander arbeitet besonders gern in Nord- und Südamerika. In Buenos-Aires errang er die Zuneigung des Direktors Rosas, der als Führer der „Roten Partei" gegen die „Blauen" kämpfte. Als Alexander eines Abends seinen berühmten Ring-Trick vorführte (er läßt einen Ring verschwinden, der dann wieder erscheint in einem Briefchen, das eine durchs Fenster hereinflatternde Taube um den Hals trägt), brachte die Taube ausgerechnet der Tochter Rosas Ring in einem blauen Brief! Der Magier verduftete schleunigst, um die politischen Auswirkungen seines liebenswürdigen Kunststücks nicht am eigenen Leibe zu erfahren.

Es gibt heute eine ungeheure Fachliteratur über Illusionen aller Art. In deutscher, englischer, französischer, portugiesischer Sprache erscheinen zahllose Magische Revuen, die „Zauberer" sind in Vereinen („Magischen Zirkeln") organisiert. Neulich haben sie darüber diskutiert, ob es richtig ist, ihre Geheimnisse dem bedruckten Papier anzuvertrauen, so daß die Laien Einblick in das Allerheiligste gewinnen können? Da hat Konorah, ein Altmeister der Gilde, ein weises Urteil gesprochen: „Behalten wir in unseren Veröffentlichungen unsere Fachausdrücke bei, dann versteht der Laie doch nichts, und wenn er es schließlich doch versteht, dann ist er eben kein Laie mehr, sondern einer der unsern geworden." Und Konorah gibt ein paar Beispiele dieser Zaubersprache: Servante Profonde, Pochette, Volte, westieren, filieren, forcieren, kolorieren, palmieren, falscher Finger, Abheben durch Volte, neutralisieren usw. In der Tat: ein Buch mit sieben Siegeln.

Man kann das gewaltige Gebiet der schwarzen Kunst in einige engere Bereiche einteilen. Da sind zunächst die Manipulatoren, die mit Spielkarten arbeiten, Blumen, Münzen, Eier und andere kleine Gegenstände verschwinden und wiedererscheinen lassen, daß einem die Augen übergehen. Die Fingerfertigkeit dieser Scheldon, Paini, Hansen, Sealtiel ist fabelhaft. Bei der Eleganz dieser Vorführungen vergißt der Zuschauer allzuoft, welches unermüdliche Training darin steckt. Jahrelange Uebung nur garantiert, daß jeder Trick sofort gut herauskommt; und das muß heute bei einem guten Manipulator der Fall sein, denn er gibt nicht mehr wie einst die Bellachini und Bosco eine abendfüllende Vorstellung, sondern ist nur eine Programmnummer auf dem Varietee. — Die „Illusionisten" arbeiten mit einem größeren Aufwand als die reinen Fingerkünstler. Sie sind die Erben der einst beliebten „Schwarzen Kabinette". Die Mellini, Uferini, Thorn sind unserer Generation klassische Illusionisten gewesen, sie erfanden die „Schwebende Jungfrau", den „Indischen Wunderkorb", den „Blauen Salon" und ähnliche geheimnisvolle Schönheiten. Aus Amerika und England kommen jetzt die Illusionisten mit der ganz großen Aufmachung, de Biere z. B. und Carmo, der zu seiner Arbeit 40 Personen und ein Dutzend Tiere (Elefant, Tiger darunter) gebraucht. Im Grunde aber sind diese mit Versenkungen, Kaschierungen, Spiegelungen und anderen technisch-mechanischen Hilfsmitteln arbeitenden Akte auch nichts anderes als die alten Verschwinde- und Schwebetricks der Thron, Epstein, Basch, Kaßner, Delaune. Zur Ausführung dieser Tricks gehört sehr viel manuelle Geschicklichkeit, Auffassungs- und Kombinationsgabe, kräftige Muskeln, ein biegsamer Körper, Sinn für Technik und Mechanik und ein heller Kopf, der für die Schwarze Kunst das A und O bedeutet. Was im besonderen die Tricks von Houdini betrifft, mit dem wir diesen kleinen Ueberblick eröffnet haben, so werden sie nicht nur von ihm, sondern auch von allen Artisten, die jemals mit ihm gearbeitet haben, streng geheimgehalten. Es gibt eben eine unerschütterliche Solidarität der Magier. Bezeichnend hierfür ist die folgende Geschichte, die Kober erzählt: „Houdini war in Essen engagiert und wurde auf der Bahn von dem Artisten X. erwartet, der ihn von Amerika her seit langem kannte und an seiner neuen Arbeitsstätte einführen wollte. Um 6 Uhr früh kam der Zug an. X. hatte das eiserne Gittertor abgeschlossen und den Schlüssel so weit in den Garten geworfen, daß ihn niemand von der Straße erreichen konnte. Um 8 Uhr wurde das Tor geöffnet, so lange sollten X. und Houdini auf dem Bahnhof bleiben. „Das paßt mir nicht," sagte Houdini, als er die Geschichte hörte, „hat das Tor ein Schlüsselloch?" — „Natürlich!" — „Dann kommen wir auch hinein." Sie gingen also los, kamen vor der verschlossenen Tür an, die Houdini einen Augenblick betrachtete: „Moment bitte, warte mal." — X. drehte sich um, und ein paar Sekunden später war das Schloß geöffnet. So erzählte mir Herr X. — „Ich drehte mich einen Augenblick um" — d. h. der artistische Anstand erfordert, daß man einem Kollegen seine Tricks nicht ablauscht. — Das ist für mich eigentlich das Magischste an diesen Magiern!"

Größenwahn.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Wir leiden alle mehr oder weniger an — Größenwahn. Größenwahn ist der Wahn, mehr scheinen zu wollen als man wirklich ist, und mehr sein zu wollen als andere.

*

Den Grad unseres Größenwahns offenbart die — Besuchskarte.

*

Größenwahn entsteht immer dort, wo das Bewußtsein der Verbundenheit mit den eigentlichen Lebensmächten geschwunden ist: Schulsäle, Kanzleien, Amtsstuben sind seine Geburtsstätten. In Bauernstuben hat er keinen Platz. Wagt er sich in eine solche, wird er sofort erkannt, entlarvt und weidlich „ausgelacht", daß er das Wiederkommen vergißt.

*

Wo sich Größenwahn zeigt, ist ein lebendiges Ich entwurzelt.

*

Größenwahn ist eine uneingestandene Selbstsucht, gänzlicher Mangel an Selbsterkenntnis. Beispiel: unser Titelwesen. Wir haben Oberkreistierärzte, obwohl wir keine „Oberkreise", auch keine „Oberkreistiere" haben. Und so fort in infinitum!

*

Größenwahn und Staubkriecherei sind Geschwister. Um eines Titels, eines materiellen Vorteils willen verrät der Größenwahnsinnige sein Gewissen.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 1 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig, der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr 39 Telegrammadresse Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635

Redaktion und Verlag: Adolf Fischer Jülich.

Freitag den 23. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 93 (2. Blatt)**

Eine Krise in der Frage der Fürstenabfindung.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Im Rechtsausschuß des Reichstages kam es heute bei Beratung des Kompromisses über die Fürstenabfindung zu einer Krise, und zwar bei der Frage der Rückwirkungen. Abg. Landsberg (Soz.) begründete eingehend den sozialdemokratischen Antrag. Dieser will den Ländern die Möglichkeit geben, eine Revision im Sinne der neuen materiellen Vorschriften zu verlangen. Abg. Hanemann (Dnatl.) wandte sich dagegen. Man solle die betreffenden Fälle auf sich beruhen lassen. Die Abstimmung über den dabei in Frage stehenden § 2 des Kompromißgesetzentwurfs ergab dessen Ablehnung, weil nicht nur wie beim § 1 die Deutschvölkischen und Kommunisten, sondern diesmal auch die Sozialdemokraten gegen den Paragraphen stimmten. Für die Annahme stimmten die Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme. Nach der Ablehnung des § 2 erhob sich sofort der Abgeordnete Freiherr v. Richthofen (Dem.) und beantragte Abbruch der Verhandlungen. Denselben Antrag stellte Schulte-Breslau (Ztr.). Dr. Wunderlich (D. Vp.) war der Ansicht, daß ein sofortiger Abbruch der Verhandlungen nicht empfehlenswert wäre. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte es für außerordentlich bemerkenswert, daß die Deutschnationalen den Fortgang der Verhandlungen wünschten, wie es auch der deutschvolksparteiliche Redner tue. Die Verhandlungen wurden schließlich abgebrochen. Man will aber am Freitagnachmittag 4 Uhr wieder zusammentreten, um die Lage zu beraten.

Reichskanzler Dr. Luther wurde, wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, sofort von den Vorgängen im Rechtsausschuß des Reichstages unterrichtet. Er hat darauf sofort die Vertreter der Regierungsparteien für heute nachmittag nach der Reichskanzlei eingeladen.

Der Gang der Dinge wird voraussichtlich folgender sein: Nach Abschluß der Besprechungen am heutigen Abend wird wohl Reichskanzler Dr. Luther die weiteren Verhandlungen in die Hand nehmen, und sowohl die Führer der Deutschnationalen als auch die Führer der Sozialdemokraten zu sich bitten. Von dieser Besprechung wird dann der weitere Verlauf der Dinge abhängen. Auch die Frage der Zweidrittelmehrheit wird natürlich bei diesen Besprechungen eine Rolle spielen. Die letzten Entscheidungen werden wohl erst in der nächsten Woche fallen, da die Fraktionen erst Anfang der nächsten Woche wieder zusammentreten werden.

Offene Lage.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Köln. Volksztg.: Durch die Ablehnung, die der § 2 des Fürstenkompromisses im Rechtsausschuß des Reichstages erfahren hat, wird schon jetzt in vollem Umfange die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt möglich sein wird, den Kompromißgesetzentwurf durchzubringen und auf welche Weise die Regierung dafür eine Mehrheit gewinnen will. Es ist besser, daß der Zwischenfall im Rechtsausschuß bereits jetzt die Meinungsverschiedenheiten hat zu offenem Ausbruch kommen lassen, als daß man durch Stimmenthaltungen bei den Flügelgruppen den Kompromiß im Ausschuß gerettet, im Plenum aber vor einer völlig offenen Situation gestanden hätte. Infolge des heutigen Vorganges lassen sich noch zeitig genug Verhandlungen anknüpfen, die endlich volle Klarheit darüber schaffen müssen, was für ein Schicksal dem Kompromißentwurf bestimmt ist. Die Ungewißheit, die im Volke immer nur neue Unruhe schafft, darf nicht mehr lange andauern.

*

Was die heutigen Berliner Morgenblätter meinen.

⊙ **Berlin**, 23. April. (Telegramm.) Die Vossische Zeitung weiß als wichtigstes Resultat der gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der Koalitionsparteien über Paragraph 2 des Kompromißentwurfs die Anberaumung einer Aussprache zwischen dem Reichskanzler, dem preußischen Ministerpräsidenten und dem preußischen Finanzminister zu melden, die heute vormittag erfolgen soll. Gelingt es in dieser Konferenz, so schreibt das Blatt, eine einheitliche Plattform für Reichskabinett und preußische Regierung zu schaffen, dann ist auch die politische Voraussetzung für eine Mehrheitsbildung in der Frage der Fürstenabfindung gegeben. — Auch die Germania betont: Wenn die preußische Regierung, an der die Sozialdemokraten beteiligt sind, dem Kompromiß zustimmt, dürfte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion kaum anders können. Es scheint also nicht unmöglich, eine Mehrheit von der Sozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei herzustellen. Zu der Frage einer deutschnationalen Mitwirkung bei der Verabschiedung des Kompromißentwurfes äußert sich das Zentrumsblatt dahin, daß auf der Basis der jetzigen Haltung der Deutschnationalen eine Mehrheitsbildung mit ihnen für das Zentrum eine glatte Unmöglichkeit sei. — Ueber die Haltung der Sozialdemokraten schreibt der Sozialdemokratische Pressedienst: Die Sozialdemokratie lehnt das Fürstenabfindungskompromiß ebenso wenig grundsätzlich ab, wie sie es in seinem jetzigen Inhalt nicht grundsätzlich anzunehmen gedenkt. Aber sie ist nach wie vor zur Mitarbeit bereit und gewillt, dem Gesetze ihre Zustimmung zu geben, wenn hierzu die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Zu den Presseerörterungen über eine mögliche Regierungskrise im Zusammenhang mit der Frage der Fürstenabfindung erklärt die Tägliche Rundschau, daß die Frage der Fürstenentschädigung von der Reichsregierung nicht als eine Koalitionsangelegenheit betrachtet werde. Es sei allerdings nicht zu verkennen, daß die Lage nach dem gestrigen Ablehnungsbeschluß im Rechtsausschuß des Reichstages einigermaßen schwierig geworden sei. Sie sei aber keineswegs so, daß man irgendwelchen Anlaß hätte, Krisenbefürchtungen Raum zu geben.

Kräftige Aussprache in der Preußenfraktion.

Die Abstimmung über das Hauszinssteuergesetz.

(*) **Berlin**, 22. April. Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 22. April u. a. auch mit den Vorgängen anläßlich der Abstimmung über das Hauszinssteuergesetz am 26. März, wo bekanntlich durch das Fehlen einer Reihe von Abgeordneten die Regierung bei der Abstimmung in der Minderheit blieb. Die Fraktion mißbilligt noch einmal auf das entschiedenste die Vorkommnisse und brachte zum Ausdruck, daß eine Wiederholung unter allen Umständen ausgeschlossen sein müsse, wenn nicht die Fraktion unter den politischen Parteien des Landtages und die Mitglieder in den Augen des Landes sich selber auf das schwerste schädigen wollen. Gerade die Labilität der preußischen Regierungsmehrheit verlange von jedem Abgeordneten ein erhöhtes Maß von Pflichtgefühl, und jede Unbequemlichkeit müsse in Kauf genommen werden, um selbst unter den schwierigsten Umständen die großen Aufgaben des Mandats zu wahren. Die mit großem Freimut geführte Aussprache darf als ungemein fruchtbringend bezeichnet werden. Es ist auf das bestimmteste damit zu rechnen, daß in Zukunft die Mitglieder der Fraktion wie bisher unter allen Umständen ihre Pflicht dem Staate und dem Lande gegenüber restlos erfüllen werden.

Das Mieterschutzgesetz.

MTB **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen setzte die Beratung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes fort. Entsprechend der Regierungsvorlage wurde im Paragraph 5 des Mieterschutzgesetzes eine Vorschrift durch Mehrheitsbeschluß des Ausschusses geändert. Bekanntlich konnte nach Paragraph 3 des Gesetzes der Vermieter auf Aufhebung des Mietverhältnisses erst klagen, wenn der Mieter mit einem Betrage in Verzug war, welcher der für die Dauer von zwei Monaten zu entrichtenden Mietzins erreichte. Heute wurde vom Ausschuß beschlossen, bei Verträgen mit kürzeren als vierteljährlichen Zahlungsabschnitten die Aufhebung des Mietverhältnisses bereits dann zuzulassen, wenn der Rückstand den Betrag eines Monats übersteigt. Die Erhebung der Aufhebungsklage ist jedoch erst dann zugelassen, wenn seit der Fälligkeit des gesamten die Aufhebung rechtfertigenden Betrages eine Frist von zwei Wochen verstrichen ist. Ferner konnte bisher nach Paragraph 3, Absatz 1 des Mieterschutzgesetzes in den Fällen, in denen der Mietzins in vierteljährlichen oder längeren Zeitabschnitten zu entrichten ist, die Aufhebungsklage erst erhoben werden, wenn der Mieter mit einem Betrage im Verzuge war, welcher den für die Dauer eines Vierteljahres zu entrichtenden Mietzins erreicht. Bei nur einmaligem Rückstand war die Erhebung der Klage, wenn Vorauszahlung vereinbart war, erst vier Monate und im übrigen erst einen Monat nach der Fälligkeit zulässig. Der Ausschuß beschloß, daß auch hier eine zweiwöchige Nachfrist ausreichen soll, wobei die bisherige Unterscheidung zwischen den Verträgen, bei denen der Mietzins im voraus und solchen, bei denen er nachträglich zu zahlen ist, wegfallen kann. Beschlossen wurde, daß nach Paragraph 3, Absatz 3 des Mieterschutzgesetzes die Aufhebung nicht mehr zulässig ist, wenn der Mieter den Vermieter vor dem Erlaß des Urteils befriedigt hatte, oder wenn sich der Mieter von seiner Schuld durch Aufrechnung befreien konnte und bis zum Erlaß des Urteils die Aufrechnung erklärte. Demgegenüber beschloß nunmehr der Ausschuß die Befugnisse des Mieters, die Aufhebung nach einem Prozeß durch Zahlung oder Aufrechnung abzuwenden, fortan in der Weise zu beschränken, daß die Zahlung oder Aufrechnung nur binnen zwei Wochen seit Erhebung der Klage, längstens aber bis zum Schlusse der mündlichen Verhandlungen erster Instanz, auf welche das Urteil ergeht, zulässig sein soll.

Aus dem Preußischen Landtag.

Wp. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Etat der preußischen Gestütsverwaltung. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung verlangten die Kommunisten die Vorwegbehandlung ihres Antrages, der die sofortige Dienstentlassung zweier Kreuznacher Polizeibeamten verlangt, die unter Umgehung ihrer Dienstvorschriften zwei Deutsche bei den französischen Besatzungsbehörden denunziert hatten. Einer der beiden, Scherer, ist inzwischen im Gefängnis gestorben. Als aus den Reihen des Zentrums Widerspruch gegen die sofortige Behandlung dieses Antrages erhoben wurde, machte sich bei den Kommunisten eine anhaltende Erregung bemerkbar. Bei der zu Ende geführten zweiten Beratung des Wohlfahrtshaushalts spielte namentlich die Frage des Schutzes der Bauarbeiter vor Unglücksfällen eine große Rolle. Die Abstimmung über die angefochtenen Titel des Etats wird nächste Woche stattfinden. Heute erledigte der Landtag noch in zweiter Lesung ebenfalls bis auf die Abstimmungen den Haushalt der preußischen Gestütsverwaltung. Amerikanische Fachleute hatten festgestellt, daß die Grenzen der Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft in Amerika viel enger seien als man gemeinhin annehme. Diese Feststellung treffe naturgemäß in erhöhtem Maße auch für Deutschland zu. Ferner ergebe sich die Bedeutung der Pferdezucht für die Landwirtschaft der Zukunft daraus daß das Ausland in der Pferdezucht viel intensiver arbeiten könne als Deutschland. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit des Zollschutzes für deutsche Pferde. Am Freitag wird der Landtag zuerst den obenerwähnten Antrag der Kommunisten und dann den Haushalt der Domänenverwaltung behandeln.

Der Fall Scheible.

WTB. **Paris**, 22 April. (Telegramm.) Die Angelegenheit des badischen Landrats Scheible hat mit Politik gar nichts zu tun. Scheible befand sich mit Bekannten in einem der Lokale am Montmartre, als dort eine polizeiliche Razzia durchgeführt wurde. Er wurde mit anderen zur Polizeiwache gebracht. Nachdem er sich dort ausgewiesen hatte, wurde er in höflicher Form entlas

Der Unterschlagungsskandal beim Automobilverband



Verbandsdirektor Dr. Sperling fristlos entlassen.

⊙ **Berlin**, 22 April. (Telegramm.) Der wegen der Unterschlagung beim Reichsverband der Automobilindustrie verhaftete Sekretär L'Orange hat den Verbandsdirektor Dr. Sperling der Aktenvernichtung beschuldigt. Am Tage der Verhaftung des Verbandskassierers Schäufler sei Dr. Sperling in die Wohnung L'Oranges gekommen und habe diesen gebeten, gemeinsam mit ihm Akten, die für Dr. Sperling von Wichtigkeit seien, zu beseitigen. L'Orange habe dieser Bitte entsprochen und habe mit Dr. Sperling in dem Keller seiner Friedenauer Wohnung ein großes Aktenpaket verbrannt. Wie das Blatt weiter meldet, ist L'Orange heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Auswertung und Volksentscheid.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Dem Reichstag ist der Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid zugegangen, durch den bestimmt wird, daß nur der Reichspräsident den Volksentscheid über Gesetze zur Regelung der Folgen der Geldentwertung veranlassen kann. Der Entwurf enthält drei Artikel. Durch den ersten Artikel erhält das Gesetz über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 in § 1 Abs. 2 folgenden neuen Satz: „§ 2. Als Gesetze im Sinne dieser Vorschrift gelten auch Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln." Der 2. Artikel bestimmt, daß nur der Reichspräsident einen Volksentscheid zur Aenderung oder Aufhebung dieses neuen Gesetzes veranlassen kann. Nach Artikel 3 tritt das Gesetz mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. In der Begründung zu dem Gesetzentwurf werden die Gedankengänge der gestrigen amtlichen Verlautbarung wiederholt und betont, daß zur Sicherung des erstrebten Erfolges auch das vorgeschlagene Gesetz selbst hinsichtlich seiner Aenderung oder Aufhebung der Volksinitiative entzogen wird, was durch Artikel 2 des Gesetzentwurfes zum Ausdruck gebracht wird, der sich in seinem Wortlaut dem Artikel 73 Abs. 4 der Reichsverfassung anpaßt.

Die mexikanische Studienkommission bei Krupp.

WTB. **Essen**, 22. April. (Telegramm.) Ein Teil der mexikanischen Studienkommission, 17 Herren und 4 Damen, besichtigten heute vormittag die Kruppschen Werke, besonders die Abteilung landwirtschaftliche Maschinen. Bei einem von der Firma Krupp gegebenen Essen, an dem Vertreter der Stadt, Handelskammer und des Ruhrsiedlungsverbandes teilnahmen, wurde in den Reden dem Wunsch nach einer engeren Gestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Mexiko und Deutschland Ausdruck gegeben. Die Mexikaner fahren heute abend nach Köln weiter.

Beratung über die Erwerbslosenfürsorge.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Am 19. und 20. ds. Mts. hat in Frankfurt a. M. eine Besprechung des Reichsarbeitsministeriums mit den Sozialministerien der Länder über die schwebenden Fragen der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden. Bei der Besprechung waren auch das Reichsfinanzministerium, das Reichsjustizministerium und das Reichsernährungsministerium vertreten. Aus dieser Besprechung ist hervorzuheben, daß nach der übereinstimmenden Auffassung fast aller Länder die gegenwärtige Regelung der Unterstützungssätze nur noch für eine kurze Uebergangszeit aufrechterhalten werden kann. Nach der Auffassung der Länder muß ein Unterstützungssystem nach Lohnklassen eingeführt werden. Die Länder nehmen damit den gleichen Standpunkt ein wie der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates. Die Frage wird unverzüglich das Reichskabinett beschäftigen.

Ein Vortrag Dr. Stresemanns in Düsseldorf.

WTB. **Düsseldorf**, 22. April. (Telegramm.) In einer Vorstands- und Hauptausschußsitzung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen sowie der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, welche in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden Paul Reusch (Oberhausen) von dem stellvertretenden Vorsitzenden Abraham Frohwein (Elberfeld) geleitet wurde, sprach Reichsaußenminister Dr. Stresemann über das Thema „Weltwirtschafts- und Handelspolitik". Die Ausführungen des Reichsministers waren vertraulich. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in der u. a. Fragen des deutsch-spanischen Handelsvertrages, der englischen Schutzzollgesetzgebung, des Dawesplanes sowie der Kartellgesetzgebung zur Erörterung gelangten. Heute nachmittag wohnte der Reichsminister einer Teeveranstaltung der Deutschen Volkspartei bei und ist abends wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Ministerpräsident Braun gegen die Kreuzzeitung.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand heute ein Beleidigungsprozeß statt, dessen Ursprung bis in die stürmischen Dezembersitzungen des Preußischen Landtages des vorigen Jahres zurückreicht. Angeklagt war der Redakteur Georg Fernandes von der Kreuzzeitung, durch zwei Artikel am 8. und 11. Dezember vorigen Jahres den preußischen Ministerpräsidenten beleidigt zu haben, der gesagt habe, die Deutschnationalen und die Bauern arbeiteten zu wenig. Ministerpräsident Braun hatte sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Bemühungen, einen Vergleich zu erzielen, scheiterten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den angeklagten Redakteur 3000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 1200 Mark Geldstrafe. Dem Ministerpräsidenten soll es freistehen, das Urteil im Vorwärts, in der Kreuzzeitung und im Berliner Tageblatt zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Ministerpräsident Braun mit den Worten seiner Rede im Landtag: „Die Forderung, man müsse mehr arbeiten, komme meist aus den Kreisen, die am wenigsten arbeiten", weder die deutschnationale Partei noch die Bauern gemeint habe. Das gehe nicht nur aus der eidlichen Aussage des Ministerpräsidenten hervor, sondern auch aus seiner grundsätzlichen Einstellung, die es als unmöglich erscheinen lasse, daß er jene Worte in diesem Sinne gemeint haben könne. Gemeint gewesen seien ganz andere Kreise.

Die Skagerak-Schlacht.

MTB. **Wilhelmshaven**, 22. April. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Skagerrakschlacht wird die Marine am 31. Mai in Wilhelmshaven eine Gedächtnisfeier veranstalten, bei der wahrscheinlich der Reichspräsident selbst die Parade abnehmen wird. Die Admirale Scheer und v. Tirpitz werden den Feierlichkeiten ebenfalls beiwohnen.

Besuch des Reichspräsidenten in Hamburg.

WTB. **Hamburg**, 22. April. (Telegramm.) Der Besuch des Reichspräsidenten in Hamburg wird am 4. und 5. Mai stattfinden. Die Ankunft erfolgt voraussichtlich mit dem um 1 Uhr 26 nachmittags hier eintreffenden Berliner Zug. Nach dem offiziellen Besuch im Hamburger Rathaus ist eine Besichtigung des Hafens vorgesehen. Für den Abend ist ein Festmahl im großen Rathaussaal 1 geplant. Mit dem um 10 Uhr 51 abends abfahrenden Zuge wird der Reichspräsident nach Berlin zurückkehren.

Amundsen und Elsworth in Spitzbergen

MTB. **Kopenhagen**, 22. April. (Telegramm.) Wie aus Kingsbay berichtet wird, sind Amundsen und Elsworth an Bord des Dampfers Skaaluvon auf Spitzbergen angekommen. Es sind alle Vorbereitungen zum Empfang des Luftschiffes getroffen.

Eine deutsch-französische Allianz?

WTB. **Paris**, 22. April. (Telegramm.) Arnold Rechberg, der sich in Paris aufhält, hat dem Matin auf seinen Wunsch mitgeteilt, wie er sich die Grundlage einer französisch-deutschen Allianz denkt:

1. Die Verbindung von französischen und deutschen industriellen Interessen, vor allen Dingen der Kali-Industrie, der Schwerindustrie, der chemischen Industrie und der Stickstoff-Industrie. Die französische und deutsche Industrie müßten den fraglichen Industrien ein Jahr Zeit lassen, um Kartelle abzuschließen, die dann für 30 Jahre von beiden Seiten als unkündbar bezeichnet werden würden. Wenn nach einem Jahr die fraglichen Industrien nicht zu einer Verständigung gelangt seien, würden die Regierungen ihrerseits intervenieren;

2. Eine französisch-deutsche Militärallianz. Frankreich und Deutschland sollen sich gegenseitig ihre Grenzen gegen jeden Angriff einer dritten Macht garantieren. Ein Uebergeneralstab werde gebildet, zusammengesetzt aus französischen und deutschen Generälen. Dieser Generalstab solle das Recht der Inspektion haben und einen Plan für die eventl. Verteidigung der beiderseitigen Grenzen ausarbeiten. Belgien und Luxemburg würden an der französisch-deutschen Verbindung beteiligt werden.

3. Die Klauseln des Versailler Vertrages, die die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich betreffen, würden hinfällig ausgenommen diejenigen über die territorialen Grenzen.

4. Nach zwei Jahren würde alles von Frankreich besetztes deutsches Gebiet geräumt, jedoch würden die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs im Saargebiet durch einen besonderen deutsch-französischen Wirtschaftsrat gesichert.

5. Der Dawesplan wird aufrecht erhalten, wenn jedoch die Klauseln des Vertrages durch andere für die Franzosen und Deutsche günstigere Klauseln ersetzt werden könnten, solle diese Abänderung in gegenseitigem Einverständnis der beiden Regierungen geschehen.

6. Danzig und der Korridor würden Deutschland politisch wiedergegeben, Danzig bleibe jedoch ein Freihafen für Polen. Der Hafen von Memel werde Polen zur Verfügung gestellt. In Oberschlesien würde ein polnisch-deutsches Industriekartell gebildet ohne Abänderung der gegenwärtigen deutsch-polnischen Grenze. Gleiche Rechte für die Deutschen in Polen. Dagegen würde Polen der französisch-deutschen Militärallianz angeschlossen werden.

7. Frankreich willigt ein, daß Oesterreich, wenn es den Wunsch hat, sich an das Deutsche Reich unter Vorbehalt der übrigen interessierten Mächte anzugliedern, anschließen kann. Falls Oesterreich an Deutschland angeschlossen wird, wird die Tschechoslowakei ihrerseits dem deutsch-französischen Allianzsystem angegliedert.

8. Die Unterzeichnung dieses Vertrages setzt ein für allemal jeder zukünftigen Polemik über die Kriegsverantwortlichkeit ein Ende; diese Frage würde in Zukunft als erledigt betrachtet werden.

Ein italienisch-türkischer Krieg?

WTB. **Paris**, 22. April. (Telegramm.) Die Chikago Tribune läßt sich aus angeblich gut unterrichteter autorisierter Quelle berichten, daß die Türkei tatsächlich den Ausbruch eines Krieges mit Italien in diesem Sommer befürchtet. Das Blatt teilt mit, daß Mustapha Kemal beabsichtige, im nächsten Monat in West-Kleinasien große Manöver abzuhalten, die gewissermaßen eine Gegendemonstration gegen die Kundgebungen Mussolinis bedeuteten. Man erwartet, daß der türkische Generalstab etwa eine Viertel Million Mann zu diesen Manövern heranziehen wird, die mehrere Wochen dauern sollen. In der ganzen Türkei soll eine überaus strenge Zensur ausgeübt werden. Post-, Telephon- und Telegraphendienst wird scharf überwacht. Das Blatt will ferner wissen, daß sich z. Zt. eine geheime politische Truppe nach der Art der russischen Tscheka gebildet habe, die das ganze osmanische Re[illegible] mit einem Spitzelnetz überzogen habe.

Abd el Krim unnachgiebig

WTB. **Paris**, 22. April. (Telegramm.) Mangels jeden offiziellen Hinweises über den Stand der Friedensverhandlungen ist anzunehmen, daß die Vertreter Abd el Krim von ihrem ursprünglichen Standpunkt hinsichtlich der militärischen Klausel des Waffenstillstandes nicht abgegangen seien. Unter diesen Umständen hat man, um die Besprechungen fortsetzen zu können, sich bemüht, die Rifleute zu einigen Kompensationen zu bewegen und gestern auch die Prüfung der politischen Bedingungen begonnen. Aber die Besprechung habe gezeigt, daß die Auffassungen zu sehr von einander entfernt seien, als daß man jetzt bereits mit offiziellen Friedensverhandlungen beginnen könnte.

Eine französische Niederlage in Syrien.

MTB. **London**, 22. April. (Telegramm.) Nach heute hier vorliegenden Meldungen aus Jerusalem haben die Franzosen in Syrien eine Niederlage erlitten. Die Berichte besagen, daß bei den Drusen in Sueida große Erregung herrsche, die durch eine beleidigende Provokation des französischen Generals André noch erhöht worden sei. Diese Provokation habe zur Folge gehabt, daß starke bewaffnete Drusenabteilungen aus der Gegend von Sueida die französischen Truppen bei Ain Chalzal plötzlich angegriffen hätten. Die Franzosen seien mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Eine Anzahl von Eisenbahnwagen sei bei dem Gefecht verbrannt. Die Flammen wären dabei so hoch geschlagen, daß man geglaubt habe, Damaskus stände in Flammen. Die Drusen seien dann mit großer Beute, darunter hauptsächlich Munition nach Sueida zurückmarschiert.

Glückwunschbesuch Hindenburgs bei Seeckt

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Der Herr Reichspräsident stattete heute vormittag dem Generaloberst von Seeckt auch einen persönlichen Glückwunschbesuch ab.

Ausschluß eines kommunistischen Landtagsabgeordneten aus der Partei.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist der kommunistische preußische Landtagsabgeordnete Max Dörr wegen Verfehlungen nichtpolitischer Natur aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden.

Ein Ehedrama.

WTB. **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) In der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau Schoß gestern abend der Schlosser Polzenius seine Schwiegermutter nieder, verletzte dann seine Ehefrau, seine 12jährige Tochter lebensgefährlich und seinen Schwager ziemlich erheblich. Sämtliche Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Grund der Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen. Weiter wird dazu gemeldet: Die Tochter des Schlossers Polzenius, die in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht worden war, ist bald nach der Aufnahme gestorben. Polzenius selbst hatte sich nach der Tat vom 4. Stock des Hauses auf den Hof hinabgestürzt, wo ihn Polizeibeamte mit mehreren Knochenbrüchen besinnungslos auffanden. Er ist als Polizeigefangener nach dem Staatskrankenhaus gebracht worden. Die Tat stellt sich als ein Racheakt dar. Polzenius war vor längerer Zeit auf Grund von gewissen schweren Beschuldigungen seitens seiner Frau und seiner Schwiegermutter mit einem halben Jahr Gefängnis bestraft worden. Er behauptete jedoch nach wie vor unschuldig zu sein und wollte sich nun dafür rächen.

Nach einer späteren Meldung ist der Schlächter Polzenius seinen Verletzungen erlegen.

Historische Funde vor den Toren Berlins.

⊙ **Berlin**, 22. April. (Telegramm.) Bei Erdarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Britz hatten Arbeiter vor einigen Tagen Skelette und Waffen gefunden, von denen anfangs angenommen wurde, daß sie von russischen Soldaten des Freiheitskrieges von 1813 stammten. Heute vormittag besuchte nun der Leiter des Märkischen Museums die Fundstellen und kam nach eingehender Untersuchung der Funde zu dem Ergebnis, daß die Skelette und Waffenreste aus der jüngeren Eiszeit stammen. Es wird damit gerechnet, daß auf dem Gelände noch weitere Funde gemacht werden können.

Zu dem Sturm an der spanischen Küste.

WTB. **Paris**, 22. April. (Telegramm.) Wie Havas aus Tokio berichtet, haben mehrere Feuersbrünste, die durch den starken Sturm begünstigt wurden, große Dehnung angenommen. Sie erstrecken sich über große Gebiete Zentral- und Mitteljapans. Das Unwetter habe in Tokio und Jokohama beträchtlichen Schaden angerichtet.

Eisenbahnunglück in Spanien.

WTB. **Madrid**, 22. April. (Telegramm.) Der Schnellzug Paris—Barcelona stieß heute früh um 10 Uhr in der Nähe der spanischen Grenze bei der Station Llana auf einen Güterzug auf. Vier Personen wurden dabei getötet, eine Anzahl weiterer schwer verletzt.

Blutiger Zusammenstoß in Kalkutta.

WTB. **Kalkutta**, 22. April. (Telegramm.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Mohammedanern wurden zwei Mohammedaner getötet und dreizehn verletzt.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

85. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

An ihnen vorbei sprang „Tell", der schöne, braune Jagdhund, mit lautem Freudengeheul auf Jutta, seine Herrin, zu.

„Hast du mich gefunden — und mich verraten?" hauchte sie.

„Also hier bist du, mein Töchterchen!" rief Herr von Eggert, und drohend blitzten seine Augen, „was ist dir denn eingefallen?! Du hast wohl den Verstand verloren?"

Jutta stand auf, mit bleichem, aber fest entschlossenem Gesicht.

„Vater! Nie hatte ich meinen Verstand so gut beisammen, wie heute."

„Was soll das heißen?"

Wie von ungefähr spielte der Oberförster mit der Hundepeitsche, die er in Händen hielt.

„Es soll heißen, daß ich etwas klar eingesehen habe: ich kann Max von Hellwig nicht heiraten."

„Jetzt erst? Am Tage vor eurer Hochzeit? Diese Einsicht kommt dir reichlich spät."

„Aber doch noch früh genug, um mich vor einem Irrtum zu bewahren, der mich lebenslänglich unglücklich gemacht hätte!"

Die Adern auf der Stirn des Oberförsters schwollen dick an.

„Irrtum? Das mußtest du vorher wissen. Uns solch einen Skandal zu bereiten! Unerhört! Davonzulaufen, wie ein hysterisches Weib. Und ausgerechnet hier dich zu verstecken. Berger ich hätte Sie auch für vernünftiger gehalten. Sie hätten meine Tochter sofort zurückbringen müssen! Also gehen wir, Jutta! Inzwischen wirst du wohl wieder Vernunft angenommen haben! Fräulein Berger, wollen Sie meiner Tochter ein Tuch leihen?"

Jutta und Erich sahen sich an. Der Vater wußte noch nichts. Max von Hellwig hatte also von seinem Argwohn geschwiegen, in der Hoffnung, Jutta würde sich noch besinnen — der Bruch noch vermieden werden können. Er hatte ihr eine Brücke zur Rückkehr lassen wollen — — ganz diplomatisch von ihm!

„Vater, du hast mich nicht verstanden! Ich kann nicht."

„Und warum nicht? Max, können Sie mir Auskunft geben?"

Der Leutnant zuckte vorsichtig die Achseln. Er sah seine Braut mit einem bösen, tückischen Blick an, vor dem sie Furcht überfiel. Doch sein Mund sprach zärtlich überredend:

„Jutta ist nervös und überreizt von all' dem Trubel und der Aufregung; sie hat deshalb Zuflucht bei Fräulein Berger gesucht. Jetzt aber wird sie mit uns gehen, und wir vergessen, was gewesen ist! — Also komm, Jutta."

Er wollte dieses Mädchen, nach dem er mit allen Sinnen verlangte, nicht verlieren; nachher würde er sich schon rächen, diesen Schimpf vergaß er ihr nicht! Sie machte ihn ja unmöglich; man hätte meinen können, daß gewisse alte Geschichten, die er mit vieler Mühe begraben, ihr jetzt zu Ohren gekommen seien. Die Kameraden würden stutzig werden und ihm die Schuld geben. Das ging nicht! Er versuchte, ihre Hand zu fassen.

„Komm, Jutta!"

„Nein!" schrie sie da, „du weißt alles recht gut, Max! Dich liebe ich nicht! Ich bin fortgegangen, weil ich diesen Mann hier liebe."

Und sie warf sich an Erichs Brust, der beruhigend, mit einer weichen, zärtlichen Bewegung über ihr Haar strich.

Beängstigend blaurot färbte sich das Gesicht des Oberförsters; er riß an dem Kragen seiner Uniform, der ihm zu eng zu werden drohte.

„Also so liegt die Sache?" keuchte er. „Berger, was haben Sie zu sagen?"

„Jutta hat sich meinem Schutz anvertraut! Ich liebe sie, sie ist mir das Höchste auf der Welt."

„Das glaube ich!" höhnte der Leutnant; er sah, jetzt war für ihn alles vorbei, und nun hatte er nicht mehr nötig, auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen. „Ich weiß schon lange, Papa, daß der Herr Förster hinter deinem Rücken mit Jutta schön getan hat! Schade, daß man solchen Kerl nicht zur Rechenschaft ziehen kann! Wie hast du auf seine Ehrenhaftigkeit gebaut — das ist der Dank für dein Vertrauen!"

Erich stieß die Tür weit auf, packte den Leutnant am Arm, der sich unter diesem eisernen Griff bäumte und zähneknirschend wehrte, und schob ihn mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus.

„In meinem Hause lasse ich mich nicht beleidigen, wir beide haben nichts miteinander abzumachen."

Dann sagte er zu Herrn von Eggert:

„So, Herr Oberförster, jetzt stehe ich zu Ihren Diensten."

„Vater, man höre mich an!" rief Jutta, „verdamme Erich nicht! Mich allein trifft die Schuld." Ihre angstbebende Stimme gewann immer mehr an Festigkeit, während sie weiter sprach: „Ich liebte Erich, zeigte es ihm und ließ ihn an meine Liebe glauben. Und nachher verriet ich ihn doch — aus Schwäche, aus Furcht vor dem ärmlichen Leben, aus Furcht vor Entbehrungen und Arbeit! Aber keine Stunde hatte ich mehr Ruhe. Und heute — heute — Vater, wenn ihr mich zwingt — — ich kann nicht! Lieber gehe ich in den Tod."

„Ja, auch das lieber, als daß ich erleben mußte, wie du dich einem Manne an den Hals wirfst," sagte er hart.

Sie brach in die Knie.

„Vater!" schrie sie schmerzlich auf, „meine Liebe zu Erich ist ja so groß, ich wußte es selbst nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Stadt und Land.

Am Tage wärmer, nachts kalt bis Frost.

Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums.

Oeffentliche Wetterdienststelle Aachen, 22. April 1926.

Die verflossene Berichtszeit brachte unserem Klimagebiet die erwartete Schlechtwetterperiode. Die Störungen, welche zu dem Witterungsumschlag führten, gingen von einem Depressionssystem aus, welches sein Aktionszentrum vorwiegend in der Nähe von Grönland hatte. Die Wirkungsweise dieses Aktionszentrums war so, daß nacheinander eine ganze Reihe von Teilstörungen mit großer Energie nach Osten in Bewegung gesetzt wurden, welche von Großbritannien her über die Nordsee oder den Kanal auf das mitteleuropäische Festland übertraten, dort ihre Aktionsfähigkeit allmählich einbüßten und abstarben beziehungsweise vom Boden abgehoben wurden. Entsprechend diesem Gang der Wetterlage zeigte die Witterung den ausgeprägten Typus der Veränderlichkeit, indem jeweils durch das Einsetzen der mit jeder Teilstörung verbundenen Regenfront die Niederschlagsbildung sich verstärkte und zum Teil in böiger oder gewitterhafter Form erfolgte, während vor und nach dem Durchgang der Störungsfront kürzeres oder längeres Aufheitern eintrat. In ähnlicher Weise wirkte sich die Situation auf die Gestaltung der Luftwärme aus. Ganz allgemein kam es naturgemäß zu einer wesentlichen Abkühlung und zu einem ausgedehnten Temperaturausgleich. Im einzelnen dagegen brachte der Wechsel zwischen Vorderseite und Rückseite der jeweiligen Störung bald ein Aufsteigen, bald ein Sinken der Temperaturen. Insbesondere war es im mittleren und im östlichen Deutschland fast durchweg wärmer als bei uns im Westen. In den Gebirgslagen andererseits war der Kälteeinbruch am stärksten; dort stellten sich vielfach Schneefälle und teilweise auch leichte Fröste ein. In unserem Klimagebiet waren seit Samstag die mittleren Tagestemperaturen um 1 Grad bis 4 Grad zu kühl.

Die heutige Wetterlage zeigt, daß die letzte, erstmalig am Mittwoch in Erscheinung getretene Teilstörung über der Nordsee im Absterben begriffen ist. Auf ihrer Rückseite wird ein polarer Luftstrom in den nächsten Tagen neben einzelnen Schauerniederschlägen vielfache Aufheiterung und später vollkommenes Aufklaren bringen. Gleichzeitig wird es in den Nächten noch kälter werden und strichweise sogar zu leichten Nachtfrösten führen, während tagsüber die Luftwärme bald wieder ansteigen wird. Andererseits hat sich von der Ostküste Nordamerikas erneut eine tiefe Depression nach Grönland hin in Bewegung gesetzt. Mit ihrem Eingreifen muß in der nächsten Woche immerhin gerechnet werden, was eine Wiederholung der Schlechtwetterperiode (Aprilwetter) bedeuten würde.

•

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 12 Grad, tiefste Nachttemperatur 2 Grad, keine Niederschläge. Die Aachener Wetterwarte kündet an: Nach einzelnen Niederschlägen in Schauern vielfach aufheiternd, nachts kalt, strichweise sogar Frostgefahr, später tagsüber wärmer. — Sonnenaufgang 5,20 Uhr, Untergang 7,41 Uhr; Mondaufgang 3,58 Uhr nachmittags, Untergang 4,32 Uhr nachts.

---

* **Jülich, 23. April.** Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr geriet auf der Landstraße zwischen Mersch und Titz ein großer Adlerwagen einer Kölner Auto-Vermittlungs-Gesellschaft in voller Fahrt in Brand. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Vergaserbrand. Die Flammen schlugen so schnell hoch, daß sich der Chauffeur und der Mitfahrer nur noch knapp vor ihnen retten bezw. aus dem Auto springen konnten, wobei der Chauffeur noch Brandwunden im Gesicht erhielt. Das Auto brannte vollständig aus; seine traurigen Trümmer lagen später im Straßengraben.

Siersdorf, 22. April. Der Wander- und Mandolinenklub „Rheingold", Siersdorf errang am Sonntag auf dem großen internationalen Mandolinenwettstreit zu Pier unter Leitung des Herrn Willi Zantis bei scharfer Konkurrenz den Ehrenpreis in der B-Klasse.

MTB. **Düsseldorf, 22. April.** Im Alter von 64 Jahren ist gestern an den Folgen eines Schlaganfalles der Akademie-Professor Wilhelm Döringer gestorben. Mit Döringer ist einer der fähigsten rheinischen Kirchenmaler aus dem Leben geschieden.

MTB. **Weinheim, 22. April.** Ein gewiß nicht alltägliches Mißgeschick passierte in einer hiesigen Gemeinde einem Storch. Meister Langbein hatte das Unglück, in den Schornstein einer Maschinenfabrik zu stürzen. Er wäre in seinem Gefängnis elendiglich zugrunde gegangen, wenn nicht ein Lehrer, der den Vorfall beobachtet hatte, die Fabrikleitung von dem Unfall benachrichtigt hätte. Mit vielen Mühen gelang es schließlich, das Tier völlig unversehrt aus seiner peinlichen Lage zu befreien.

Wp. **Uedem, 22. April.** (Jeder 5. Einwohner erwerbslos.) Nach der neuesten amtlichen Feststellung ist in unserem Städtchen jeder 5. Einwohner Unterstützungsempfänger.

⊙ **Oberhausen, 23. April.** Auf dem hiesigen Bahnhof ist man großen Unterschleifen in der Fahrkartenausgabe auf die Spur gekommen. Der Hilfseisenbahnassistent Heinrich Praschmann hatte seit längerer Zeit Rückfahrkarten 4. Klasse als verkauft verbucht, die aber für die 3. Wagenklasse ausgegeben, mit dem entsprechenden Kontrollstempel versehen und den Mehrerlös in seine Tasche gesteckt. Es konnten bisher zwei gefälschte Fahrkarten gefunden werden. Der Täter hat unter der Last des Beweismaterials die Veruntreuungen zugegeben. Es ließen sich endgültige Feststellungen über die Höhe des unterschlagenen Betrages nicht machen.

MTB. **Münster i. W., 22. April.** Ueber das Befinden des Staatssekretärs a. D., Domkapitulars Wildermann wird berichtet, daß sich die Abnahme des erkrankten rechten Fußes als notwendig erwiesen hat. Die Amputation ist im katholischen Krankenhause zu Lörrach bei Basel durch den Baseler Chirurgen Professor Dr. Iselin vorgenommen worden. Der günstige Verlauf der Operation bestärkt die Hoffnung, daß dem Schwerkranken das Leben erhalten bleibt.

⊙ **Berlin, 22. April.** (Telegramm) Geheimrat Cuno wird aus dem Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie ausscheiden und die Leitung der Direktion wieder übernehmen, die er bis zu seiner Berufung zum Reichskanzler innehatte.

⊙ **Berlin, 22. April.** (Telegramm) Heute vormittag ereignete sich auf dem Zeppelin-Flughafen Staaken ein eigenartiger Flugzeugunfall. Ein Sportflugzeug geriet an der Nordostseite des Flugplatzes mit den Rädern des Fahrgestells in eine Starkstromleitung. In dem Moment des Zerreißens der elektrischen Drähte schlug eine 3—4 Meter lange Stichflamme heraus. Das Flugzeug schlug gleich darauf zu Boden. Der Apparat ist zerstört. Der Pilot ist mit unerheblichen Verletzungen davongekommen.

⊙ **Berlin, 22. April.** Wie jetzt festgestellt wurde, war der 19 Jahre alte Chauffeur Müglich, der im Kleinen Tiergarten von einem Polizisten erschossen worden war, an dem Ueberfall auf einige Straßenpassanten, die die Polizei zur Hilfe gerufen hatten, nicht beteiligt. Er als harmloser Fußgänger war unglücklicherweise in die Schußrichtung eines Polizeibeamten geraten. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet.

WTB. **Frankfurt a. M., 22. April.** (Telegramm) Das Schöffengericht verurteilte heute den Stadtsekretär beim Jugendamt Paul Dresde wegen Veruntreuung von 69 100 Reichsmark Mündelgeldern zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

WTB. **Rio de Janeiro, 22. April.** Die seit Januar über das nördliche Zentralplateau Brasiliens niederfallenden Sommerregen verursachten schwere Ueberschwemmungen und brachten Elend über mehr als 300 000 Menschen. Der Meteorologische Dienst meldet riesige Eigentumsschäden und Verluste an Menschenleben. Ein Drittel der Häuser der Stadt Florano am Potyfluß wurde weggeschwemmt und 7000 Einwohner befinden sich in größter Not. Der Paranafluß ist an einigen Stellen über 32 Fuß gestiegen

---

Die Freude war gar zu groß.

drb. Starke und plötzliche Freude ist imstande, einen Menschen mit schwachem Herzen zu töten. Ein besonders tragischer Fall des Todes aus Freude ist jüngst in Mayen geschehen. Der Sohn einer dortigen Familie hatte vor 14 Jahren die Heimat verlassen und war nach Amerika ausgewandert, um sich dort eine Existenz zu gründen. Die Ereignisse des letzten Jahrzehnts verhinderten immer und immer wieder, daß ein Wiedersehen mit seiner Familie und insbesondere mit seiner Mutter zustande kam. Dieser Tage sollte nun endlich doch die Stunde kommen, in der der in Amerika etwas zu Wohlstand gekommene Sohn in das Elternhaus zurückkehrte. Doch das so heißersehnte Wiedersehen endete mit bitterm Schmerz. Kaum hatte der Sohn die Mutter nach 14 Jahren zum ersten Male wieder begrüßt, da erlitt diese einen Ohnmachtsanfall, aus dem sie nicht mehr in das Leben zurückkehrte.

Wenn man im Wirtshaus den Mund nicht halten kann.

drb. Man soll in seinen Aeußerungen über Dinge, die man im Berufsleben erfahren hat, sehr vorsichtig sein, besonders aber dann, wenn man in einem öffentlichen Lokal sitzt. Das kann einem unter Umständen sehr teuer zu stehen kommen. Ein hamburgischer Rechtsanwalt, der dies vergaß, hat diese Vergeßlichkeit kürzlich schwer büßen müssen. Er saß eines Tages mit einem Bekannten in einem Lokal in Blankenese und sprach mit ihm über einen Prozeß, den er siegreich gegen die Reichspostreklame G. m. b. H. durchgeführt hatte. Dabei entfiel ihm die Aeußerung, daß sich sein Mandant über geheime Stimmungsberichte, die ein Postrat lieferte, vor Lachen gewälzt hätte. Ein am Nebentisch sitzender Obertelegraphensekretär war aufmerksam dieser Unterhaltung gefolgt. Es kam zu einer Beleidigungsklage. Bei der Verhandlung wurde der Rechtsanwalt wegen der oben erwähnten Aeußerung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Das war eine kostspielige Kaffeehausunterhaltung.

Zurück zum Dorfidyll!

drb. Wenn sich eine Kommune bemüht, in dem Bereiche ihrer Macht altüberlieferte Einrichtungen zu erhalten, so zeugt dies von viel Pietätsgefühl und starkem Sinn für Tradition. Man kann es also nur loben. Wo aber schon Einrichtungen der Neuzeit sich ihr Recht erstritten, und sich praktisch bewährt haben, da sollte man nicht Begrabenes wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit herausholen, selbst aus den jetzt so beliebten Sparsamkeitsgründen nicht. In Allstedt ereignete sich jüngst ein solcher Fall. Der Gemeinderat beschloß, die Mittel für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen zu streichen. Dafür sollen in Zukunft aber die hochweisen Verordnungen eines hochwohllöblichen Gemeinderats von Allstedt wieder durch einen Ortsbeamten mit der Schelle ausgeklingelt und verkündet werden. Vielleicht gibt man den Beamten auch noch einen Spieß und ein Kuhhorn mit, damit das Dorfidyll kompleit ist.

Ein wertvolles Spielzeug.

drb. Gegenstände, die in der Rumpelkammer liegen, finden oft als Spielzeug für Kinder Verwertung. Zuweilen sind aber darunter auch Dinge, deren wahren Wert man garnicht ahnt. Das zeigte sich erst jüngst wieder in Schimitz bei Brünn in der Tschechoslowakei. Eines Tages spielte ein kleiner Junge in einem Garten mit einer alten verschrammten Violine, indem er sich darauf setzte und mit ihr auf dem Erdboden herumrutschte. Ein vorübergehender Bekannter des Vaters sah das und machte seinen Freund darauf aufmerksam, daß die alte Violine vielleicht einen großen Wert habe. Diese Worte fanden Gehör. Der Vater nahm seinem Sohn das Spielzeug weg und brachte es einem Geigenbauer. Der stellte auf den ersten Blick fest, daß es sich um eine alte italienische Meistergeige handelte. Die alte Violine wurde daraufhin repariert. Jetzt hat ein ausländischer Fachmann den Wert des Instrumentes auf 120 000 Kronen oder 14 400 Reichsmark geschätzt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

* (*) **Aachen, 22. April.** (Waren- und Produktenbörse.) Stimmung andauernd fest. Es wurden angeboten: inl. Weizen 30,50 bis 30,75, ausl. 31,50—34, inl. Roggen 20,75—21, ausl. 23—23,50, inl. Hafer 20—20,50, ausl. 21,75—23, Futtergerste 19,90—20,50, runder Mais 19—19,50, Cinquantino 21,50—22, inl. Weizenkleie mit Sack 11—12,50, alles die 100 Kilogramm.

Großhandelsmeßziffer.

WTB **Berlin, 22. April.** (Telegramm.) Vom 14. bis zum 21. April hat die Gruppe Industriestoffe weiter um 1,7 Prozent auf 124,5 nachgegeben. Die Agrarerzeugnisse haben um 0,5 Prozent auf 122,5 angezogen. Der Gesamtindex stellte sich damit am 21. April auf 123,2 oder um 0,3 Prozent niedriger als in der Vorwoche.

Landwirtschaftliches.

Rindviehzucht.

× Der Aachener Herdbuchverein veranstaltet am Dienstag den 4. Mai 1926 in Jülich (Brückenkopf) wiederum eine Auktion erstklassiger Herdbuchbullen, welche den besten Blutlinien und den leistungsfähigsten Zuchtherden entstammen. Der Besuch dieser Veranstaltung ist daher sehenswert und belehrend für jeden Landwirt und Züchter, der sich über die Leistungsfähigkeit und den Fortschritt der heimischen Rindviehzucht informieren will. Das im Vorjahre im hiesigen Bezirk eingerichtete und schon jetzt verbreitete Milchkontrollvereinswesen wird auch auf der Auktion zur Auswirkung kommen, indem die meisten Auktionsbullen gute Milchleistungsnachweise der Ahnen zu verzeichnen haben. Da die Gesundheit erste Vorbedingung für ein Zuchttier ist, sind die verkäuflichen Bullen auf klinisch erkennbare Tuberkulose untersucht und mit Tuberkulin geimpft; ferner sind die Bullen einer Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche unterzogen.

Rheinische Landschau.

Die „Rheinische Landschau", wie die vom Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen in Verbindung mit dem Messeamt Köln veranstaltete landwirtschaftliche Ausstellung fortan heißt, findet in diesem Jahre vom 9.—11. Juli auf dem Kölner Messegelände statt. Die Ausstellungsdauer ist gegenüber den früheren Veranstaltungen vor allem deshalb verkürzt worden, um die Kosten für die Aussteller auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Der große Erfolg der bisher in Köln abgehaltenen landwirtschaftlichen Ausstellungen dürfte die Gewähr bieten, daß auch diesmal wieder eine reichhaltige Schau zustande kommt, die noch besondere Anziehungskraft durch mehrere geplante Sonderdarbietungen erhalten soll. Die Landschau umfaßt im wesentlichen folgende Gruppen: 1. Landmaschinenbau, Elektrizität in der Landwirtschaft; 2. Hauswirtschaft: Einrichtungen für die ländliche Behausung (Küche, Backstube, Vorratskammer usw.); 3. Acker- und Handelsgewächsbau, Düngemittel; 4. Blumenschau. Dazu kommt die große Provinzial-Pferdeausstellung, die die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz an den drei Tagen der Ausstellung wieder veranstaltet.

Wenn Frauen schreiben, namentlich, wenn es sich dabei um eine Anerkennung handelt, so ist das etwas Besonderes, denn nur das wirklich Gute verträgt Lob. Oft ist es Enthusiasmus über vorher nicht Gekanntes, das nun als ganz vorzüglich erprobt wurde, meist aber spricht unbedingte Zufriedenheit aus den Zeilen, durch langjährige Erfahrungen gesammelt. Den allermeisten Frauen aber ist von vornherein die Feder aus der Hand genommen, weil sie ihre guten Erfahrungen von jeher und immer wieder in ihren eigenen Kreisen bestätigt finden und sich dann das Schreiben sparen. Trotzdem wird die Veröffentlichung einiger Anerkennungen aus neuerer Zeit (in unserer Zeitung) über die Fabrikate der bekannten Firma Dr. A. Oetker, Bielefeld, für jede Hausfrau von Interesse sein.

Mit 50 Pfennig ein reicher Mann

zu werden, ist eine Leistung, die keinerlei besondere Anstrengungen erfordert: Beteiligen Sie sich aktiv an der Reichs-Gesundheits-Woche, — leben Sie für die Dauer von 8 Tagen Ihrer Gesundheit, — trinken Sie während dieser Zeit Kathreiners Malzkaffee (1 Pfund 50 Pfg.) und beobachten Sie die Wirkung. Sie werden ihn dann immer trinken. Sie werden ihn gern trinken. Sie werden gesund sein. Sie werden reicher als ein kranker Millionär sein.

Statt Karten!

Wilhelm Heinz, Maria

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Apotheker Friedr. Cremer und Frau Helly geb. **Müller.**

Inden, den 22. April 1926.

Bekanntmachung.

Am Montag den 26. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, wird auf dem Hofe des Hauptzollamt **Düren**

ein Opel-Lieferwagen

öffentlich meistbietend versteigert werden. Besichtigung Freitag und Samstag während der Dienststunden.

Am Freitag den 7. Mai, vorm. 9 Uhr, findet auf Zimmer 3 des Hauptzollamts

die öffentliche Versteigerung von mindestens 15 000 Stück Zigarren deutschen Ursprungs, einer größeren Menge Tabak und von Tabakpfeifen in Einzelposten (auf Wunsch auch in größeren Mengen)

statt.

Hauptzollamt Düren (Vollstr.-Abt.).

Geschäftshaus

in guter Lage der Stadt günstig zu kaufen.

Anfragen unt. **A. B. C.** an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus

mit Garten etc. in Jülich oder Umgebung zu kaufen gesucht bei 3000 Mk. Anzahlung. Schriftl. Ang. unter **E M 100** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Großes möbl. Zimmer

sofort billig zu vermieten.

Ausk. in der Geschäftsst.

Starke Sommerpflanzen

Kohlrabien, blau und weiß, Blumenkohl, Sellerie, Wirsing u.w., nur aus freiem Felde, Samstag Markt Jülich. **Gbr. Plumanns.**

Zu kaufen gesucht

1 oder 2 Truthennen (Schruten), 24/25er Brut, zu einem Schwarztruthahn.

Gefl. Offerten an **Eugen Orgler, Stolberg** (Rhld.), Zweifallerstraße 51.

Rucksäcke, Eichenstöcke. H. Mülstroh.

Uhren

in solider Ausführung.

Zuverlässig.

In günstiger Preislage bei weitgehendster Garantie.

Uhrenhaus Fikentscher kl. Rurstr. 3, am Markt.

Ein durchaus zuverläss. Mädchen,

in Küche und aller Hausarbeit erfahren, gesucht.

Frau Carl Weck.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein selbständiges

Mädchen

für sofort oder 1. Mai ges. Ausk. in der Geschäftsst.

Ordtl. Mädchen

für Stundenarbeit gesucht.

Frau **A. Flunkert,** Eschbachstraße 12.

Ein ordentliches

Mädchen

von 15—16 Jahren als **Zweitmädchen** gesucht.

Ausk. in der Geschäftsst.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahr.

Mädchen

sucht Stelle in gutem Hause, zum 1. Mai. Angeb. unt „Mädchen" an die Geschst.

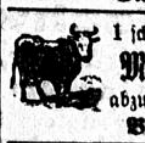


Prima 4jähr. fromme

Fuchsstute,

in jeder Weise zuverlässig, abzugeben.

Güsten 39.



1 schwarz-buntes

Mutterkalb

abzugeben.

Broich 128.



Mehrere junge

Lämmchen

(Milchschafe) abzugeben.

Hambach Nr. 149.

Spielkarten

vorrätig. **Jul. Zilcher**

Oeffentliche Mahnung.

Am 15. April 1926 war die 1. Monatsrate der staatlichen **Grundvermögens- u. Hauszinssteuer** für das Rechnungsjahr **1926** fällig. An die Zahlung wird hiermit erinnert. Die Schonfrist läuft am 21. dieses Monats ab.

Gleichzeitig ergeht nochmals an diejenigen Steuerpflichtigen, die mit Steuern aus dem Jahre 1925 im Rückstande sind, die Aufforderung, die Reste bis zum **25. dieses Monats** zu zahlen. Soweit eine Stundung nicht vorliegt, erfolgt nach diesem Tage die zwangsweise Einziehung der restlichen Steuern.

Jülich, den 20. April 1926.

Stadtkasse Jülich.
Gemeindekasse Hambach.

Festkalender.

Sonntag, 25. April. 3. Sonntag nach Ostern. **Schutzfest des hl. Joseph.** Evgl.: Von der kleinen Weile. — Erminus, Bischof. — Markus, Evangelist. Markusprozession.

Montag, 26. April. Kletus, († 91) und Marzellinus († 304), Päpste und Märtyrer.

Dienstag, 27. April. Anastasius, Papst. — Gerardus, Bischof von Toul in Frankreich im 10. Jahrhundert — Petrus Kanisius, Bekenner. — Zita, Jungfrau und Dienstmagd, † 1272.

Mittwoch, 28. April. Paul vom Kreuze, Stifter des Passionisten-Ordens, † 1775 zu Rom. † Vitalis, Soldat und Märtyrer im 1. Jahrhundert — Didymus und Theodora, Märtyrer, † 304.

Donnerstag, 29. April. Peter von Mailand, Märtyrer, † 1252. — Robert, Abt.

Freitag, 30. April. Quirinus, Soldat und Märtyrer zu Rom im 2. Jahrhundert. (Reliquien im St. Quirinus-Münster zu Neuß.) — Katharina von Siena, Jungfrau, † 1380.

Samstag, 1. Mai. Philippus und Jakobus, Apostel, (Pfarrpatrone zu Broich und Güsten). — Walburga, Jungfrau und Aebtissin im 8. Jahrhundert. — Beginn der Maiandacht.

Gottesdienst-Ordnung

für die Pfarre St. Mariä-Himmelfahrt Jülich.

3. Sonntag nach Ostern.
Schutzfest des hl. Joseph. — Müttersonntag.
Krankenwoche: Kaplan Johren.

1. Pfarrkirche.

Samstag: Beichtgelegenheit 3—8,30 Uhr abends. Pater zur Aushilfe anwesend. **Sonntag:** Beichtgelegenheit 5,30—7,30 Uhr Dechant, 6,45—7,30 Uhr Kaplan Schumacher. Heilige Messen 5,45 Uhr Frühmesse, 7,30 Uhr Kommunionmesse, 8,45 Uhr Hochamt, danach sakramentale Prozession um die Pfarrkirche, 11 Uhr letzte hl. Messe. Gemeinschaftliche heilige Kommunion der Frauen und Mütter um 7,30 Uhr. Predigten 7,30 und um 11 Uhr. Nachmittags 3 Uhr Andacht und kirchengeschichtliche Belehrung über St. Franziskus von Assisi, sein Leben, seinen Orden, seinen Geist. **Wochentags** heilige Messen 6,30, 7,15, 8,30 Uhr.

2. Kapuzinerkirche.

Sonntag: 8 Uhr Gymnasialgottesdienst mit gemeinschaftlicher heiliger Kommunion der Schüler. 10 Uhr heilige Messe mit Predigt für die jüngeren Kinder. Nachm. 2 Uhr Danksagungsandacht für die Gymnasiasten. **Dienstag** 8,30 Uhr Segensmesse zu Ehren des heiligen Antonius.

Anmerkungen. 1. Maiandacht. Die erste Maiandacht ist am Samstag abend 7,15 Uhr in der Kapuzinerkirche. Am Sonntag, 2. Mai, ist abends 7,15 Uhr feierliche Maiandacht mit Festpredigt. An allen Wochentagen des Maimonates abends 7,15 Uhr Maiandacht, an den Sonntagen für die Schulkinder um 3 Uhr, für die Erwachsenen abends 7,15 Uhr Maiandacht mit Predigt. 2 Schulsonntag. Auf Anordnung des Herrn Kardinals findet am Sonntag, 2. Mai, der Schulsonntag statt, die Kollekte ist für die kathol. Schulorganisation. Am Montag, 3. Mai, findet die feierl. Segnung der neuen Schule an der Promenade statt.

Oeffentl. Versteigerung.

Am 26. April ds. Js., vormitags 10 Uhr,
findet der Verkauf von

31 Losen Brennholz und 2500 Schwemmsteinen

im Magazin 1, Marktplatz, gegen sofortige Barzahlung statt.

Reichsvermögensstelle Jülich.



Pferde-, Fohlen-, Rindvieh- und Kleinviehmarkt zu Eschweiler

auf dem Marktplatze, vorm. 9 Uhr, am Dienstag den 27. April 1926.
Stallungen zur Unterbringung der Tiere sind vorhanden.
Standgeld wird nicht erhoben.
Die Stadtverwaltung.

Einen photogr. Apparat,
9×12, mit sämtlichem Zubehör, 1ca. billig zu verk.
Pattern Nr. 30.



1 schöner **Deckstier,** 2 Jahre alt, 2 trag. Rinder zu verk. **Pattern b. M. 39.**

Rhein. Pächter- und Kleinbauernbund e. V.

Kreisverband Jülich.

Am Sonntag den 25. April ds. Js., nachmittags 2½ Uhr, findet in **Jülich,** im Saale **„Zur Landskrone"** eine

außerordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Kreisvorsitzenden Schumacher, Wenauerhöfchen.
2. **„Die Agrar- und Wirtschaftspolitik am Scheidewege."** (Referent: Bez.-Gesch. Bölling, Düren.)
3. Wahl des endgültigen Kreisvorstandes.
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Pächter- und Kleinbauern zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Die landwirtschaftl. Frauen sind bestens eingeladen.

Der Vorsitzende des Kreisbauernbundes Jülich:
gez. Schumacher.

Restaurant Peter Hohn

I. V.: Wilh. Keller,
Jülich-Daubenrath,

empfiehlt sich bestens den Ausflüglern in guten Speisen und Getränken.

Emaillierung u. Vernickelung von Motor- u. Fahrrädern.



Lieferzeit 3—5 Tage.

Emaillierung von Rahmen einschließl. Felgen M 7.50. **Vernickelung** je nach Anspruch. **Decken** M. 3.50, 4.50. **Militär-, Post-** und **Jagdradreifen** M. 5.50. **Pedale** von M 2.25 an. **Lenker** M 3.50. **Schutzbleche** M. 1.40. **Vorderradachse** M. 0.35. **Hinterradachse** M. 0.45 **Speichen** 10 Stück M. 0.25. **Glocken** von M. 0.45 an. **Ketten** M. 2.40.

Als **Markenräder** empfehle **N. S. U., Triumph, Görike** und **Diamant.**

Jakob Reifferscheid,
Große Rurstr., Eing. Königsgasse.

Gelegenheitskauf:

90 bis 100 PS. Einzylinder-Ventildampfmaschine mit Achsenregler, neu, 600 bis 700 PS. Tandem-Ventildampfmaschine, wenig gebraucht, billig abzugeben. Lieferbar sofort.

Neuman & Esser,
Maschinen-Fabrik, Aachen.

Bruyère-Pfeifen

in größter Auswahl empfiehlt

Müller's Sporthaus, Jülich.
(Inh.: **Wwe. Peter Müller.**)

Eine Mühle

mit Motor, 7½ PS, für größere Mühle geeignet, zu verkaufen auf Kredit bei 300 Mk. Anzahlung.

Steinstraß 77.



Diamant
Fahrräder
Ersatzteile
Reparaturen.
Billigste Preise.
Teilzahlung gestattet.
Karl Nacken
Kölnstraße 44.

Patent
Marken-Musterschutz, Projekte, Konstrukt. prompt und billig.
Ing.-Büro Sperber.
Düren, Zülpicherstraße 117
Telefon Nr. 1227.

Windjacken bei Mendel.

Die hochfeine
Exota
-Margarine
täglich frisch,
Pfd. nur 70 Pfg.

Rübenkraut Pfd. 25
Prima Preißelbeeren Pfd. 70
Wilh. Breuer
große Rurstraße 18.

Unterhaus
in **Linnich** in allergünstigster Lage, für jedes Geschäft geeignet, evtl. mit Werkstätte, sofort zu **vermieten.**
Schriftl. Angebote unter **U. L. 33** an die Geschäftsst.

Schloßplatz-Theater G. m. b. H.

Telefon 293 **Jülich** **Telefon 293**

Wenn je ein Film die Gemüter in Bewegung setzte, so ist es

die gewaltige Militär-Tragödie

Reveille,



Das große Wecken

Tragödie aus einer ehemaligen kleinen Garnison

in 7 äußerst bewegten Akten.

Wochenlang in täglich ausverkauften Häusern Berlins aufgeführt, machen wir

Freitag bis Montag

dieses bisher effektvollste Riesenwerk auch dem Jülicher Publikum zugängig.

Erweckte schon der Film „Rosenmontag" s Zt. berechtigtes Aufsehen und Begeisterung,

so überragt unser heutiges Werk in seiner ganzen Aufmachung turmhoch alle Filme ähnlicher Art!

Dargestellt durch nur erstklassige Künstler, erwähnen wir in der führenden Hauptrolle **Werner Kraus,** der ganz hervorragend im heutigen Film das Militärische und Menschliche in nobelster Manier wiedergibt. Ganz Vorgesetzter und dann wieder ganz Kamerad, verkörpert er neben **(Gerd Briese)** (bekannt aus Rosenmontag) restlos den Typ des ehemaligen deutschen Offiziers.

Kasernenluft, Mannschafts- und Wachstubenszenen, Kavallerieübungen erinnern noch einmal manch alten Strategen an den Abglanz vergangener Zeit.

Dazwischen fein umwoben und verflochten ein wuchtiges Drama von einer unglücklichen Offiziersliebe mit seinen Seelenkonflikten, fesselnd, packend und erschütternd.

Im **Beiprogramm** zeigen wir den

großen Sensations-Film

Das Thal der Toren

mit **Harry Carey**

sowie

Das Neueste vom Tage in der Gaumont-Wochenschau.

Gute Musik! | **Eintrittspreise: 0.80, 1.—, 1.20, 1.50, 1.80**

Freiw. Feuerwehr Jülich



Sonntag den 25. ds. Mts. morgens punkt 7 Uhr
Uebung.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Branddirektor.

Eingetroffen:

Prima frischer Spargel, per Pfd. 0,95 Pfg., Kopfsalat, lange Gurken, Blumenkohl, Radieschen sowie alle frischen Gemüse. Prima gelbfleischige Industrie-, Speise- und Saatkartoffeln, Platte Nieren u. neue Kartoffeln.

Wwe. Thomas Schmitz,
Telephon 51. **Stiftsherrenstr. 23.**

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Pflugleinen, Gamaschen, Tran.
H. Mülstroh.

Messingportieren
und Ersatzteile.
Gardinenleisten
und Zubehör.
— Paul Palzer. —

1000 Hohlziegel
zu verkaufen.
Coslar 259.

Lehrer- und Lehrerinnen-Chor des Kreises Jülich.
Sonntag, den 25. dieses Monats:
keine Gesamtprobe.

Theaterverein „Einigkeit macht stark" Pier.
Obiger Verein feiert am **Sonntag** den **25. April 1926** sein
42. Stiftungsfest verbunden mit großem **Theaterwettstreit**
Von 1 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine. 3 Uhr **Festzug** durch den Ort. Anschließend: **Beginn des Wettstreites** in der Schützenhalle. Von 4 Uhr ab
FREI-BALL
im Saale Jos. Nahrings. Daselbst abends 8½ Uhr
FEST-BALL.
Nachm. Eintritt frei. Abends à Person 0.50 Mk.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Büchertaschen u. **Aktenmappen** von **M. 5.50** an. **Mülstroh.**

Sitzliege-Wagen
ohne Verdeck (Brennabor), gut erhalten, zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsst.

Zu verkaufen!
2 Bienenvölker, 1 Normalkasten und 1 Korb.
Ederen Nr. 149.

Sommerjoppen b. Mendel.

Suche kleine Wiese
in der Nähe der Stadt zu **pachten.**
W. Ritzerfeld, Linnich.

Beaufsichtigung der Schularbeiten und Nachhilfe
übernimmt ehem. Lyzeumschül. **Ruek. Geschäftsstelle.**